

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

31.8.1930 (No. 240)

sein entstehen lassen, das den alten, deutschen Stämmen fehlte. So entstand im alten Preußen zum erstenmal als Ergänzung zur gesamtdeutschen Kulturreinheit ein einheitliches politisches Nationalbewußtsein, das sich auch in der Eingabe an den nationalen Staat ausdrückte. Ein starkes und zielbewusstes Herrschergeschlecht hat Neigungen zu föderalistischer Absonderung zwischen den einzelnen Staatsgebieten mit brutaler Rücksichtslosigkeit unterdrückt und dadurch den Ausgangspunkt zur Schaffung eines nationalen Staates geschaffen. Da dieser Ausgangspunkt nicht im Zentrum der Macht des deutschen Gesamtreiches, sondern an seiner Peripherie lag, waren Auseinandersetzungen nötig, die das Jahr 1866 zu Preußens Gunsten entschied.

Der neue deutsche Staat, der von Preußen her durch Bismarck geschaffen wurde, konnte aus diesen historischen Gründen kein allumfassender sein. Durch die schmerzliche, aber notwendige Auseinandersetzung mit dem bisherigen Inhaber der Zentralmacht, Österreich, gingen Teile des deutschen Volkes verloren, die an Österreich fester gebunden waren, als an den deutschen Einheitsgedanken. Durch die Erweiterung des neuen Staates über den preussischen Rahmen hinaus, in dem eine Art von nationalem Einheitsbewußtsein bereits entstanden war, schloß zunächst die Völkerung auf den erkannten Einheitswillen aller Teile des neuen Reiches.

Grüner und bedrohlicher aber als das Fehlen dieses mehr äußerlichen Einheitsbewußtseins war die Tatsache, daß die innere Einheit der Nation in ihren einzelnen Ständen und Schichten zu jener Zeit noch nicht erreicht war. Noch war der Kampf zwischen den alten, privilegierten Ständen des ländlichen Grundbesitzes und dem zum Selbstbewußtsein erwachten, städtischen Bürgertum nicht ausgetragen. Neue ständische Scheidung war vielmehr unterdrückt und verstärkt durch die politische Aufteilung in Konfessions- und Liberalismus.

Für Deutschland wurde es zum tragischen Schicksal, daß diese Auseinandersetzungen sich dadurch komplizierten, daß in die Zeit jener unausgetragenen Kämpfe das Erwachen des neuen vierten Standes hineinfällt. Die Fortschritte von Wirtschaft und Technik in allen Ländern und das erwachende Selbstbewußtsein der Arbeitnehmerschaft in den alten Industriestaaten hatten auch die breiten, arbeitnehmenden Massen in Deutschland in Bewegung gebracht. Auch sie standen auf und verlangten ihren Anteil an dem gemeinsamen Besitz des Volkes in materieller und ideeller Hinsicht. Man wird den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung nicht gerecht, wenn man in ihr nur ein Streben nach Verbesserung der äußeren Lebensbedingungen sieht. Hinter diesen mehr äußerlichen Kämpfen stand das instinktive Sehnen nach Anteil am deutschen Kulturgut, nach staatsbürgerlicher Gleichberechtigung.

Das Ergebnis war, daß in jener Zeit, als durch den voranschreitenden Genius Bismarcks und der nationale Staat geschaffen wurde, wir im eigentlichen Sinne des Wortes Nation noch nicht waren. So ist das deutsche Volk in seiner neueren Geschichte nicht den normalen Weg anderer Völker von der Nation zum Staat gegangen. Uns wurde vielmehr der Staat durch eine Revolution von oben zerkleinert, und es blieb uns die Aufgabe, im nationalen Staat zur Nation zu werden. Diese Aufgabe haben wir nicht zu lösen vermocht, das ist unsere Schuld und der Grund unseres Schicksals. Es hat eine Stunde gegeben, in der der Staat als unser aller Hüter und Lebensstütze anerkannt und bejaht wurde, das waren jene Tage des August 1914, als eben dieser Staat von außen bedroht wurde. Damals, in der Stunde der Not, sind wir auch im Willen des Einzelnen zur Nation geworden. Wir, die dann in den nächsten Jahren das Vorrrecht hatten, draußen am Feinde den heimtückischen Staat zu verteidigen, haben uns jenes nationale Einheitsbewußtsein in gemeinsamen, schmerzlichen Schicksalen, erhalten, die Heimat hat es nicht vermocht. So erwies sich das Fundament des Reiches in den Schicksalsstunden weltgeschichtlicher Belastungsprobe

nicht als stark genug. Der stolze Bau brach zusammen, und wir lebten und leben unter Trümmern. Es ist dem zähen Willen der Nation und dem unbewußten Fortwirken jenes Einheitsgeistes des August 1914 wenigstens äußerlich gelungen, die Einheit aufrecht zu erhalten und einen Notbau zu errichten. Aber die größere Aufgabe bleibt uns, nun auch innerlich und tatsächlich und dauernd zur Nation zu werden, um so den festen Grund zu legen, auf dem ein Reich errichtet werden kann, das den Stürmen der Zeit besser gewachsen ist, als das alte.

Von diesem Fundament des Einheits- und Lebenswillens der Nation aus werden wir dann auch mit Erfolg an die letzte große Aufgabe gehen können, dem deutschen Staat jene Form zu geben, die ihn zu dem Anspruch berechtigt, der Staat der deutschen Nation, die Verkörperung unserer Eigenart und der Ausdruck des lebendigen Zukunftswillens gerade unseres Volkes zu sein.

Bombenanschlag auf das Reichsgericht?

WTB. Leipzig, 30. Aug.
Am Reichsgericht, Eingang Wächterstraße, wurde heute ein brauner Papparton gefunden, in dem sich eine Wederuhr, eine Eierhandgranate, verbunden mit einer Taschenlampenbatterie, und eine Flasche befanden. Die Granate wurde in Sicherheit gebracht. Sie war, wie die Untersuchung ergab, mit Pikrinsäure gefüllt. An der Seite des Kartons waren mit Bleistift Hammer und Sichel gezeichnet. Selbst wenn die Eierhandgranate zur Explosion gebracht worden wäre, würde nur eine unbedeutende Wirkung eingetreten sein. Die Täter sind noch nicht bekannt.

Immer noch „Kriegsverbrecher“

Schwarze Listen bei den französischen Konsulaten.

TU. Berlin, 30. Aug.
In dem Augenblick, wo die Vertreter der europäischen Staaten Reisevorbereitungen treffen, um in Genf über Briand's Paneuropaprojekt zu verhandeln, wird folgender Vorfall bekannt: Ein deutscher General, im Kriege Divisionskommandeur im Westen, wollte dieser Tage nach Nordfrankreich reisen, um dort das Grab seines gefallenen Sohnes zu besuchen. Er ließ daher seinen Paß beim französischen Konsulat in Berlin zur Erteilung des Visums einreichen. Das französische Konsulat antwortete ihm:

„Der französische Konsul von Berlin beehrt sich, Herrn Generalmajor a. D. Graf Kourad von Moltke zu bitten, ihm zu bekräftigen, daß er während des Krieges nicht das 22. und 122. preussische Infanterieregiment besonders in Congonun kommandiert hat. Die formellen Instruktionen der französischen Regierung unterlagen den französischen Konsulaten, die Pässe derjenigen Personen zu visieren, welche sich auf der Liste der „Kriegsverbrecher“ befinden. Unter der Nummer 63 figuriert ein General von Moltke wegen strafbarer Handlungen in Congonun, Congony und in der Umgebung. Berlin, den 29. Aug. 1930. Unterschrift.“

Der General gab auf dieses Schreiben nachstehende Antwort:

„An das französische Generalkonsulat. Obwohl ich mit dem in Ihrem Schreiben erwähnten Truppenteil niemals in Verbindung gekommen bin, halte ich es unter meiner Würde, eine Erklärung abzugeben, die auch nur den geringsten Schein der Anerkennung der „Kriegsverbrecher“ haben würde. Es geschieht nur zur

Der Aufmarsch der Parteien

Bisher 24 Reichswahlvorschläge.

WTB. Berlin, 30. Aug.
Die Frist für die Einreichung der Reichswahlvorschläge ist am 28. ds. Mts. abgelaufen. Die Frist für die Reichswahlvorschläge läuft am 31. August ab. Bisher liegen beim Reichswahlleiter 24 Reichswahlvorschläge vor, und zwar neun von Parteien, die im letzten Reichstag vertreten waren, und fünfzehn von kleineren im letzten Reichstag nicht vertretenen Parteien und Gruppen. Es ist damit zu rechnen, daß noch fünf Reichswahlvorschläge von den größeren Parteien eingehen. Ob die fünfzehn von den kleineren Gruppen eingereichten Reichswahlvorschläge sämtlich zugelassen werden können, ist fraglich.

Die Kosten der Reichstagswahl

WTB. Berlin, 30. Aug.
Die durch die Reichstagswahlen bei den Reichs-, Landes- und Gemeindefebörden entstehenden Kosten (haren Auslagen) werden in der Hauptsache vom Reich getragen. Das Reich erstattet den Ländern die bei ihren Behörden entstandenen Kosten voll und vergütet den Gemeinden vier Fünftel ihrer Aufwendungen, während ein Fünftel von den Gemeinden selbst getragen wird. Bei den Mainwahlen 1928 betrugen die Aufwendungen des Reiches 1.582.000 RM. Davon

wurden den Gemeinden erstattet 1.186.000 RM., die Kosten der Landesbehörden betragen 372.000 Reichsmark, die der Reichsbehörden 74.000 RM. Außerdem wurden 284.000 M. von den Gemeinden selbst getragen. Württemberg hat die Gesamtansgabe der öffentlichen Hand 1.866.000 RM. Mit der Reichstagswahl 1928 waren in verschiedenen Ländern z. B. Preußen, Bayern, Württemberg, Landeswahlen oder Wahlen zu kommunalen Körperschaften verbunden. Hierdurch haben sich die Ausgaben des Reiches auf einen der Zahl der verbundenen Wahlen entsprechenden Bruchteil verringert.

Mit der Reichstagswahl im September 1930 werden nur die Landeswahlen in Braunschweig verbunden. Dementsprechend werden die Aufwendungen des Reiches für diese Wahl höher sein. Sie werden auf 2.350.000 RM. und die Gesamtaufwendungen der öffentlichen Hand auf 2.800.000 RM. geschätzt.

Reichskanzler Dr. Brüning spricht in Frankfurt.

WTB. Frankfurt a. M., 30. Aug.
Reichskanzler Dr. Brüning sprach heute abend hier in einer Zentrumsversammlung. Der Kanzler wies im Verlauf seiner Ausführungen besonders darauf hin, daß die Reichsregierung auch während der Wahlvorbereitungen ihre Reformarbeit fortgesetzt hätte, die im einzelnen nach den Richtlinien des Kabinetts jetzt von den Ressorts durchgeführt wird. Es gelte, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß eine klare Verantwortlichkeit in der Finanzpolitik im Reich, Ländern und Gemeinden geschaffen würde.

Das Ziel der Reichsregierung sei es, auf lange Sicht eine Politik in einheitlichem Plan festzulegen und ihre Durchführung auf eine Reihe von Jahren verteilt, geschicklich zu sichern. Nur so sei es möglich, der seit langem im stillen vorbereiteten und allmählich auch in der Öffentlichkeit immer stärker hervortretenden Kriege des Vertrauens zum parlamentarischen System zu begegnen. Das Volk müsse Vertrauen haben, daß trotz aller parteipolitischen Verschiebungen eine Kontinuität in der gesamten Politik, auch in der Außenpolitik, gewahrt bleibt. Die Entscheidung hinge darum, ob das deutsche Volk Verständnis und Verantwortungsbewußtsein genug aufbringen könne, für diese Politik, die frei von jeder Illusion, auch auf dem Gebiete der Außenpolitik nichts anderes wolle, als eine dauernde und unerschütterliche Grundlage für einen wirklichen Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu schaffen.

Nationalsoz. Versammlung in Kassel aufgelöst.

Kassel, 30. August.
Eine nationalsozialistische Wählerversammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder sprach, wurde wegen der vom Redner beantragten Beschlüsse gegen das Republikanische Polizeigewalt aufgelöst. Feder wurde von Kriminalbeamten festgenommen und zum Polizeipräsidium gebracht. Der Saal mußte von der Polizei geräumt werden. Ein Zug der Nationalsozialisten wurde in der Hohenzollernstraße polizeilich aufgelöst. Dabei kam es verheerend zu Zusammenstößen, so daß die Polizei vereinzelt vom Gummihüpfel Gebrauch machen mußte. Feder wurde im Polizeipräsidium einem Verhör unterzogen und dann sofort wieder entlassen.

Wiederkehr.

Von Franz Graeber.

Er stand auf der großen Brücke und blickte nachlässig dem schimmernden Stahlvogel nach, der über den Hochhäusern freiste. Ohne Zorn und ohne den großen Kraftwagen aus, der schon seinen Weg freiste. Ohne Ueberraschung murmelnd:

„Dreihundert Jahre sind vor der Tür, Und wenn man das alles mit erfährt, Erhöhe man nur in solchen Jahren, Was wir zusammen in dreißig erfahren.“

Und schritt weiter in die Stadt hinein. Hielt erst inne, als aus einem ungeheuren Trichter Gesang tönte; lautste: „Oh Mädchen, mein Mädchen, wie lieb ich dich!“ Goethe nicht wohlgefällig:

„Was auch als Wahrheit oder Fabel In tausend Büchern dir erscheint, Das alles ist ein Turm zu Babel, Wenn es die Liebe nicht vereint.“

Aber dann erstarrte er doch ein wenig, als er im Schattenschein das Bild eines wohlgenährten Mannes sah und las: „Richard Tauber als junger Goethe.“ Erbötete sich indessen rasch:

„Geht dir denn das von Herzen, Was man von dir hört und liest? Sollte man das nicht beschmerzen, Was uns verdrückt?“

Und Goethe vernahm aus dem Trichter eine schmerzende Stimme: „Achtung, Achtung! Sie hören eine Reportage der aktuellen Abteilung über Goethe in unserer Zeit, nämlich der achtundneunzigjährigen Wiederkehr seines vorletzten Spätstages nach Trier!“ Goethe lautlos.

In großer Form unterbricht Goethe, eben noch Luftlos eingestell, die planmäßigen Operationen an der Montage seines Tagewerkes. Weltanschaulich bestimmt, trachtet er, Beerlauf zu vermeiden, und strebt Ueberholung seiner wenig gefragten stillen Reserven an. Der alte

Fighter, einst ganz große Klasse, will sich qualifizierten Mehrheiten als irgendwie zettelfähig ausweisen. Kann er auch nicht mehr Stimmungsstimmung sein, so lockt doch den ehemals Jugendbewegten der Kampf um ein Championat im Musikantischen, das gegenwärtig, von schulfischen Strömen überlagert scheint.“

Goethe rang mit einer Dymnadt. Goethe enteilte. Am Rande der Stadt hielt er inne. Was war ihm da begegnet: welches granenwolle Gemisch aus Vörje und Psychoanalyse, Parlament und Pädagogium, Sport und Technik war da Rede geworden. Er murmelte:

„Der Sinn ergreift und denkt sich was, Die Feder eilt hernach zu walten...“

Brach ab. Brach fast zusammen. „Worte sind der Seele Bild...“ Und Goethe, der allen Fortschritt durch die Elemente freudig bejahte und ohne Ueberraschung hinnaß, wählte bitterlich ob der — immer noch in seinem Namen — geschändeten deutschen Sprache, die der Todsucht anheim gefallen war.

Der Untergang der Sprichwörter.

Von Max Junquidell.

Der heutige Mensch, dessen Seele in die Maschine gefahren ist, hat keinen richtigen Begriff mehr von der Bedeutung des Sprichworts. Das Sprichwort ist zeitengeweiht und gewachsen, ist voller Volksfarbe und Volksseele. Das Sprichwort kommt oft im härenen Mittel und trägt einen Satz voll Weisheit auf dem Rücken. Es gab eine Zeit, wo das Sprichwort eine Art goldener Anker war und eine unbedingte Ubr.

Die Maschine hat die Sprichwörter teilweise abgenutzt, hat sie verbogen, ihre Weisheit vielfach umgestaltet, sogar oft zur Karikatur gemacht. Dem Sprichwort einen museumsartigen Geruch gegeben. Hier und dort werden die Sprichwörter wohl noch gebraucht, aber sie sind voller Spinnweb, so grau und feldsam, daß sie

nur noch im Mumiengrab der Volkstümlichkeit ein beiseiteschiebendes Drafeln von sich geben. In den Partien des deutschen Geistes können sie nicht mehr aufgenommen werden. Ihre Apokalyptik wurde von der Maschine steril gemacht.

Sprichwörter haben nur noch in kleinen Landstädtchen eine Atmosphäre. Dort wirken noch einige von ihnen leise, hingebungsvoll, mit einer etwas fadenförmigen Magie. Dort ist noch „aller Anfang schwer“, dort hat noch das „Handwerk einen goldenen Boden“. Vorläufig noch. Das fahrende Warenhaus ist schon unterwegs und blät den goldenen Boden zum Sieb. Dort „fällt der Apfel nicht weit vom Stamm“. Fragt sich nur: wo der Baum steht. Wenn er an einem Abhang steht, dann rollt der Apfel den Berg herunter, bleibt manchmal in der Woge liegen oder endet in einem Rindermund. Es gibt schon lange Stuben, in denen man auch ohne „gutes Gewissen ein sanftes Rubefischen“ hat; trotzdem in diesen Stuben das Sprichwort zum Hausfegen gehört. Und was von dem „vor der eigenen Tür kehren“ zu halten ist, das regelt meistens der Gemeindevorstand.

Wie mit dem Reistgebeten ist das Sprichwort manchmal hingemalt, dann wieder mit einer seidenen Pfaufeder hingegemalt. Hier und dort wirkt es wie mit einem Taschenmesser in ein Holz geschnitten, dann wieder wie mit einem blühenden Kirschbaumzweig in den Landstrafenland gemacht. Ja, das Unwichtige, das Brotduftende des Sprichwortes hat schon tiefen Reiz. Und manche Sprichwörter sind sogar in das grüngoldene Neb des Mythos geschlüpft wie Fische aus einem wunderlichen Waldsee.

Das Sprichwort gehört unbedingt zum Sämann, der die Körner wie goldene Vögelchen in die Erde wirft. Es gehört zum Schäfer, der den Himmel als Uhr nimmt und dem die Weise eine untrügliche Apokalyptik ist. Der noch mit wahrer Andacht das Abendläuten hört. Das paßt zur Vadoesglut, zum Kerzenglich, zu Claudius, Ludwig Richter, zur fraxelnden Wanduhr, zum Bob, zum Senfendegeln, zur Bauernwiege und zur Dorftrompete, die sich vollgepöfien hat mit knalligen, Blutgerauschten

Bauernfarben und die sie wieder aus sich herausstößt, bis diese Farben leuchten und tanzen. Die Maschine mit ihren Trabanten frist sich immer weiter vor, zerfließt die Atmosphäre, in der nur das Sprichwort atmen kann. Die Maschine ist dabei, das Sprichwort zu verghären. Nichtig herben wird es wohl niemals. Es wird untergehen, begraben werden; aber es wird scheitern sein. Als und zu wird es noch aufwachen, die Augenlider halb heben, genau wie die Bauernblumen hier und dort noch aufwachen und die alten wunderbaren Ringe, die manchmal der Dampfflug aus der Erde reißt und die dann immer wie Offenbarungen wirken und wie seltsame Sterne ihre Lebensbahn von neuem beginnen.

Die Liebe und der Wein, nur selten sind sie echt: ungewässert und unverschütt.

Die Kunst ist eine ansteckende Krankheit, mancher geht auch dabei anrunde.

Der Wahnsinn ist uns immer näher als die Vernunft.

Aphorismen.

Von Wolf Amtkowski.

Nach einem Weinrausch fallen einem die Augen zu, nach einem Liebesrausch gehen einem meistens die Augen auf.

Die Liebe und der Wein, nur selten sind sie echt: ungewässert und unverschütt.

Die Kunst ist eine ansteckende Krankheit, mancher geht auch dabei anrunde.

Der Wahnsinn ist uns immer näher als die Vernunft.

Die Arbeit und das Kapital sind wie zwei feindliche Brüder, sie leben im ewigen Streit und sind doch untrennbar.

Die besten und billigsten Dauerwollen hat das Meer.

Die meisten Gespenster tanzen in den Köpfen der Menschen herum.

Je weniger wir selbst über uns nachdenken, desto mehr denken die anderen über uns nach.

Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel

von Walter Herrmann

(20. Fortsetzung.)

Kampf gegen Stromschnellen.

Der Alcalde von Baracas, Chef der Zivil- wie Polizeigewalt, ein höflicher Indianer, erklärte, unsere Papiere seien zwar in bester Ordnung, aber nicht verfertigt. Wir hätten aber auch keine Erlaubnis, den Orinoko zu befahren. Diese Fragen zu lösen, sei er aber selbst nicht zuständig, wir müßten deshalb nach der Provinzhauptstadt Ciudad Bolivar — sechshundert Kilometer stromaufwärts — weiterfahren. Und zwar in spätestens vierundzwanzig Stunden.

Diese Entscheidung traf uns um so härter, als wir nicht nur eine mehrere hundert Kilometer lange, mitten durch das schwierige Stromschnellengebiet des Orinoko führende Reise völlig umsonst machen mußten, sondern mir noch und nach mein Reisegeld auf ein lächerliches Minimum zusammengeschrumpft war. Als ich die nötigen Lebensmittel eingekauft hatte, blieben mir noch fünfundsiebzig Centavos (etwa eine Mark fünfundsiebzig). Der schwedische General-Lonjuf hatte die freundliche Güte, an den ihm bekannten deutschen Gesandten nach Caracas zu telegraphieren, was den Alcalde bewog, auch seinerseits sich telegraphisch an den Präsidenten Gomez zu wenden. Von diesem kam die Order an alle Behörden, mir keine Hindernisse in den Weg zu legen und uns das Befahren des Stromes zu gestatten. Aber bei der Reise nach Ciudad Bolivar blieb es.

U-Boot im Fegefeuer

betitelt der U-Boot-Kommandant Freiherr von Spiegel seine überaus interessanten Kriegserinnerungen, mit deren Abdruck im Karlsruher Tagblatt in den nächsten Tagen begonnen wird.

Am Abend des 24. Oktober tauchte bei einer Biegung des Flusses plötzlich eine gewaltige Felsmasse aus dem Urwald auf, getrieben von einem bergartigen Bau, der Festung Castillo Guanana de Biergo. Sie wies eine Befestigung auf, die eine ziemlich ungewöhnliche Zusammenfassung hatte: Ein General, zwei Obersten, zwei Majore, vier Kapitäne, zwölf Leutnants und achtundzwanzig Mann. Die Bewaffnung des besetzten Platzes bestand aus vier Kanonen. Der General von indianischer Abkunft, bewirtete mich freundlich. In der in französischer Sprache geführten Unterhaltung äußerte er seine große Bewunderung für Deutschland, wohin er seine beiden Söhne zur Ausbildung senden wollte. Der General und der Kommandant begleiteten mich zum Boote und gaben mir noch wertvolle Ratschläge für die Ueberwindung der gefährlichen Stromschnellen, die uns bevorstehen.

Die Stromschnellen entstehen dadurch, daß Felspartien das Flussbett knapp unter dem Wasserpiegel sperren; man findet sie meist dort, wo der Strom auf seinem Wege zum Meere einen Gebirgszug durchbrochen hat und die feinere Masse oft zu einem wahren Damm anschwillt. Das Raufen kündigt sie manchmal schon Stunden vorher an. Bald hinter Castillo Guanana war schon das Flussbett von Felsblöcken wie besät, aber wir kamen doch ohne Schaden durch. Dagegen konnten wir in der Nacht trotz stürmischen Windes im Rücken die Passage nicht erzwingen und mußten noch drei Stunden vergeblicher Arbeit ans Ufer.

Erst am nächsten Morgen nahmen wir den Kampf wieder auf. Die Stelle, wo die Durchsicht möglich schien, war ungefähr 80 Meter breit und schienbar ohne Felsen. Ich hielt mein Boot in der Mitte, und mit Segelbrud und Zuhilfenahme der Ruder kämpften wir uns Zentimeter um Zentimeter vorwärts. Volle vier Stunden brauchten wir, um dreihundert Meter zurückzuliegen und die Stromschnelle zu überwinden. Kaminski und ich hatten das Gefühl, am Ende unserer Kräfte zu sein. Mehr Meter mehr hätten wir nicht mehr überwinden können.

Der Strom hätte uns an die Felsen geschleudert oder an die Ausgangsstelle zurückgeworfen.

So lenkten wir unser Boot gegen das felsige Ufer, wo wir eine sich zu einem förmlichen Dom erweiternde grottenartige Höhle fanden, die durch einen in der Höhe befindlichen Spalt ein wundervolles Dämmerlicht erhielt. Hier machten wir tödlich ermüdet, Raß, köstlich unseren Salzstich mit Reis und kredten uns dann zur Ruhe nieder. Als ich erwacht war, sah ich mich in der Höhle ein wenig um. Kletterte in die Höhe und fand bald einen Ausgang. Im strahlenden Sonnenlicht lagen Mais- und Bananensfelder vor mir; ich hörte das Blöken von Kindern und Hundegebell, und als ich weiter ging, sah ich zwei Häuser einer Plantage und Männer und Frauen im Schatten eines riesigen Mangobaumes. In einer Ecke lag ein junges, von einem Fieberanfall geschütteltes Mädchen. Ich gab ihr etwas Chinin, das ich immer bei mir trug, und fragte, was sie denn hätte, wenn das Fieber komme. „Nichts! Das Fieber kommt und es geht wieder“ — war die fatalistische Antwort.

Man wollte mich nicht fortlassen, und als ich endlich Abschied nahm, folgte mir ein Mann mit einem Sack voll Bananen, Orangen und Charamonden, die uns ein willkommenes Geschenk waren. Kurz vor Sonnenuntergang passierten wir eine große Sandbank, auf der, wie uns schien, ein Dutzend Baumstämme lagen. Beim Näherkommen sahen wir freilich, daß diese

Baumstämme mächtige, etwa 4 1/2 Meter lange Krokodile waren, die sich träge ins Wasser gleiten ließen. Eine Warnung für mich, der ich bis dahin täglich ein Bad im Strom genommen hatte.

In den nächsten Tagen hatten wir noch einige schwere Kämpfe mit den Stromschnellen und Felsenklippen des oberen Orinoko zu überwinden. Dazu kam, daß wir am Ende unserer Lebensmittel angelangt waren. Im ganzen waren für jeden von uns noch zwei Bananen da. Als wir sie verzehrt und mit reinem Orinoko-Wasser hinuntergespült hatten, zündeten wir unsere Pfeifen an, das bewährte Mittel, einem aufsteigenden Hungergefühl zu begegnen. In der darauffolgenden Nacht fehlte nicht viel und wir hätten beide das Leben eingebüßt. Da der Wind plötzlich umschlug, mußte ich, um die

Segel umzusetzen, in der Finsternis auf das winzige Vorderdeck und gab an Kaminski das Steuer, das er nach meinem Kommando bedienen sollte. Während ich die zweite Schere befestigte, rief ich Kaminski zu, weit nach rechts zu steuern. Er drehte aber nach links, das Boot, unter vollem Segeldruck, neigte sich ganz auf die Seite, und ich rutschte vom Deck in den Strom. Ich hatte aber die Scherleine nicht losgelassen. „Nach rechts!“ schrie ich. „Nach rechts!“ Das Boot richtete sich wieder auf und schob vorwärts. Die Leine schnitt tief in meine Hand, so daß die Haut in Fetzen ging. Erst nach hundert Metern gelang es mir, wieder ins Boot zu kommen. Am nächsten Tage, dem 31. Oktober, erreichten wir endlich Ciudad el Bolivar.

(Fortsetzung in der Dienstags-Ausgabe.)

Die elektrische Wünschelrute.

Neue Erkenntnisse über potentielle Spannungen.

■ Berlin, 29. Aug.

Die Wissenschaft scheint in der letzten Zeit dem Rätsel der Wünschelrute auf die Spur gekommen zu sein. Nachdem erst vor einiger Zeit sehr eingehende Untersuchungen über die Wirkung

der Wünschelrute im physikalischen Institut der Wiener Universität durch Dr. Herzfeld-München, Dr. Waagen und Dr. Hajosch mit dem Ergebnis angestellt worden sind, daß die Ausschläge der Wünschelrute auf elektrische Ströme der Erde, also auf geophysikalische Kräfte zurückzuführen sind, hat jetzt der Wasserwerkdirektor Butj eingehende Versuche angestellt, die zu wichtigen Erkenntnissen geführt haben. Butj hat in Thüringen an vielen Orten Ausschläge der Wünschelrute selbst erhalten. Diese Ausschläge führt er auf Reibungs Elektrizität zurück, die durch das Erdreich hindurchfließendes Wasser verursacht wird. Diese Elektrizität teilt sich nach Butj dem umgebenden Erdreich und auch der darüber liegenden Luftschicht mit. An den Stellen, wo Wasser im Erdboden fließt, ist also eine andere elektrische Spannung vorhanden als im übrigen Lufttraum. Schreitet man über einen unterirdischen Siderwasserlauf hinweg, so durchquert man Luftraum verschiedener elektrischer Stärken. Die mit beiden Händen gehaltene elektrisch leitende Wünschelrute dient als Auffangvorrichtung für die verschiedenen elektrischen Spannungen oder Potentiale. Der menschliche Körper wird also beim Ueberschreiten eines unterirdischen Siderwasserlaufs elektrisch aufgeladen und wieder entladen. Der Lade- und Entladestrom, der durch Hände und Arme hindurchfließt, wirkt auf die Nerven der Hand- und Armmuskeln und bewirkt ein Zusammenziehen der Muskeln. Dadurch frampfen sich die Hände zusammen und ihr Zusammenframpfen führt zu einem Ausschlag der Wünschelrute.

Nach dieser Erklärung scheint es sich also um einen Vorgang zu handeln, der gleichzeitig durch elektrische und physiologische Merkmale sich auszeichnet. Mithin gestattet die Wünschelrute den Nachweis elektrostatischer Felder in der Luft, die durch Strömungsvorgänge in der Erde hervorgerufen werden. Andere Erklärungen über den Wünschelrutenausschlag gehen übrigens dahin, daß durch die elektrischen Ströme, die sich innerhalb der Erde befinden, und die aus der Luft in die Erde hineinfließen, auf der Erde elektrische Felder gebildet werden. Diese elektrischen Energien, die durch das Wasser besonders gut geleitet werden, sollen nach der anderen Version zum Ausschlag der Wünschelrute führen. Die Erklärungen beweisen jedenfalls, daß die Kräfte, die zu dem Ausschlagen der Wünschelrute führen, durchaus nicht so geheimnisvoll sind, wie sie immer wieder hingestellt werden.

Zwei Straßenbahnen zermalmen ein Auto.

7 Schwerverletzte.

■ Berlin, 30. Aug.

Ein furchtbarer Verkehrsunfall, bei dem zwei Personen lebensgefährlich und fünf andere erheblich verletzt wurden, ereignete sich am Samstag vormittag gegen 10 Uhr in Charlottenburg. Ein Privatauto, das in rascher Fahrt aus der Guerickestraße herauskam, wurde zwischen zwei Straßenbahnwagen eingeklemmt und vollständig zerdrückt. Die beiden Autoinsassen, der 23jährige Monteur Behrendt und der 19jährige Lehrling Köffel wurden in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Fünf Straßenbahninsassen wurden erheblich verletzt.

Anzulängliche französische Militärflugzeuge.

Wieder ein Absturz auf ein Haus. — 2 Tote, 2 Schwerverletzte.

■ Paris, 30. August.

Dem „Petit Parisien“ wird aus Rochefort gemeldet, daß dort ein Militärflugzeugschüler, der erst sein Pilotenzeugnis erhalten hatte, mit seinem Apparat verunglückte. Der Pilot sprang aus dem brennenden Flugzeug. Sein Fallschirm war jedoch zu weit, so daß der Fallschirm sich wohl zu Boden senkte, der Pilot jedoch herabstürzte und ums Leben kam. Da

quete über die beiden Unglücke von Chavannes und Dijon veröffentlicht. Es geht hervor, daß in beiden Fällen, die zusammen zehn Militärflieger das Leben gekostet haben, die Unzulänglichkeiten der benutzten Apparate an der Katastrophe Schuld trug. Im ersten Fall verlor ein Motor mitten im Flug; im zweiten Fall brach ein Höhenmesser. Das Kriegsministerium hat daraufhin sofort



Das bei Chartres verunglückte Militärflugzeug.

der Absturz mitten über der Stadt erfolgte, fiel der Apparat auf das Haus eines Industriellen und durchschlug das Dach. Der Industrielle wurde durch den Propeller in Stücke gerissen, während seine Frau und sein Kind lebensgefährlich verletzt wurden. Der Flugzeugführer selbst wurde etwa 800 Meter von der Unglücksstelle entfernt mit schwersten Gliedern tot aufgefunden. Die beiden Schwerverletzten dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Jetzt hat auch die Untersuchungskommission des Kriegsministeriums die Resultate ihrer En-

verordnet, daß Apparate vom gleichen Typ bis auf weiteres aus dem Betrieb genommen werden sollen.

*

WTB. Dübendorf, 30. Aug.

Zwei Militärflugzeuge stießen heute vormittag bei der Auflösung einer Staffel in etwa 400 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Die Maschinen zerfielen am Ufer der Glatt zwischen Dübendorf und Dirmenon. Die beiden Piloten, Leutnant Zimst und Leutnant Kyburg, waren sofort tot.

Halte mit ODOL gesund

Zähne, Mandeln, Hals und Mund

Badische Rundschau.

Die spinale Kindererapie in Pflittersdorf.

Neue Erkrankungen. — Garte Sperma Maßnahmen.

bid. Pflittersdorf (bei Raftatt), 30. Aug. Zum vierten Fall von spinaler Kinderlähmung ist ein weiterer hinzugekommen. Das erkrankte Kind ist nach dem Raftatter Krankenhaus überführt worden. Ein weiteres Kind ist unter verdächtigen Erscheinungen erkrankt, doch konnte Kinderlähmung bisher nicht einwandfrei festgestellt werden.

Verschiedene Raftatter Betriebe haben Pflittersdorfer Arbeiter und Arbeiterinnen, solange die Gefahr einer Ausbreitung besteht, von der Arbeit ausgeschlossen. Die im Elsfass arbeitenden Pflittersdorfer, die meistens Samstag nach Hause zurückkehren, dürfen vorerst Pflittersdorf nicht betreten. Die Kinder- und Volksschule bleibt bis auf weiteres geschlossen. Auch die Mädchenfortbildungsschule ist geschlossen. Die Fortbildungsschüler sowie die Schüler der Gewerbe- und Handelsschule dürfen bis auf weiteres dem Unterricht in Raftatt nicht beiwohnen.

Das Rehler Stadtbild.

Die Stadt Rehl am Rhein, wie sie als Grenzstadt während und nach der Besatzungszeit in mancher Munde war, und auch in den Spalten der Tageszeitungen Erwähnung fand, ist nicht bloß die nürsternste „Stadt auf Vorposten“ mit Grenzbahnhof und Zollstation. Sie hat auch ihre Schönheiten. Zunächst ist es der Agnesplatz am Bahnhof. Hier hat man Gelegenheit, bei dem munteren Geplätscher des Springbrunnens den regen Auto- und Personenverkehr, den zurzeit unsere Stadt hat, in Ruhe anzusehen. Ferner haben wir den Stadtwald, der mit seinen alten Trauerweiden, Pappeln usw., welcher oft der Anziehungspunkt für Spaziergänger ist. Am Stadtwald schließt sich der Rosengarten an. Dieser Platz macht seinem Namen alle Ehre; er ist tatsächlich musterhaft angelegt. Der stattliche Rasen, unterbrochen von bunten Blumen, dazu schattige Plätzchen zum Ausruhen bilden zweifellos die schönste Anlage, welche dem Stadtbild ein gemüthliches Gepräge gibt. Auch die neu errichteten Rheinanlagen haben zurzeit einen regen Besuch aufzuweisen, hervorgerufen durch den starken Schiffsverkehr auf dem Rhein von und nach Basel. Was noch besonders hervorzuheben ist, sind auch die Straßen. Selten findet man eine Stadt in der Größe, die so schöne breite und gerade Straßen aufzuweisen hat wie Rehl. Nachdem nun auch die Gewerbe in Ordnung gebracht sind, gibt es an unseren Straßen nichts mehr auszusehen. Wir können unserer Stadtverwaltung wirklich dankbar sein, daß sie in dieser schweren Zeit so viel an die Außerlichkeiten unserer Stadt hängt; auch viele Fremde, die Rehl passieren, sind des Lobes voll. An schönen Gebäulichkeiten ist Rehl auch nicht arm; sie alle hier anzuführen, ist nicht möglich. Ein Gang durch die Villenkolonie (Kommissionärsinsel) dürfte aber schon einen kleinen Einblick in die modernen Baubestrebungen gewähren, die an der Erweiterung des Rehler Stadtbildes Anteil haben. Wenn demnächst die geplante Ringumlegung zur Durchführung kommt, so wird die Stadtverwaltung auch in dem neuen Ringumlegungsgebiet Gelegenheit finden, neue und moderne Anlagen zu schaffen.

Banndirektor Eglau †.

mr. Rehl, 30. Aug. Hier verschied unerwartet, der erst 48 Jahre alte Direktor Emil Eglau von der Darmstädter- und Nationalbank. Mitten aus arbeitsreichem Dasein hat ihn der Tod gerufen. Als Leiter der Bank war er im öffentlichen Leben wohlgeachtet und geschätzt. Seit langen Jahren gehörte er dem kath. Stiftungsrat an und war seit 1927 Mitglied der Kirchensteuerkommission für die Dekanate Offenburg und Lahr. Seine Beisetzung erfolgt in Offenburg.

Hopferernte im Kraichgau.

Bei der erfreulichen eingetretenen heißen Witterung, die auch den Reben in ihrer Entwicklung zusetzen konnte, begann die Hopferernte in den einzelnen Orten. Der Ertrag ist unterschiedlich; der Behang durchweg zufriedenstellend. Gute Qualität brachte die Karlsdorfer Ernte; dagegen hat in Kronau der Nott sehr geschadet. Der Pflanzler ist gespannt auf den diesjährigen Preis, da er in letzter Zeit bittere Erfahrungen gemacht hat und viele Hopfenfelder vom Vorjahr nicht wieder angebaut wurden. Auch beim Hopfen gilt es, Qualitätsbau zu treiben, dann wird auch der Preis wieder der Mühe entsprechen, zumal der Brauerbund die Händler aufgefordert hat, deutsche Hopfen zu kaufen. Den hartbedrängten Hopfenpflanzern wäre ein lohnender Preis zu gönnen.

bid. Offenburg, 29. Aug. Die hiesige Postdirektorstelle (Vorstand) wurde dem Postdirektor Höring beim Postamt Bochum übertragen. Der Dienstantritt wird 1. Oktober erfolgen.

dz. Triberg, 30. August. Ihre goldene Hochzeit begingen die Eheleute Alois Faller. Der Jubilar steht im 80., seine Frau im 75. Lebensjahre, und erfreuen sich beide noch bester Gesundheit. Faller ist bereits seit über 30 Jahren bei der Schwarzwälder Metallwarenfabrik Schwer beschäftigt, wo er noch heute seiner Arbeit nachgeht.

Zollkühne Paddelbootfahrer.

bid. Rehl, 30. Aug. Als das Schleppboot „Zürich“ mit Anhang von Rehl zu Bera fuhr, begegnete ihm ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot, welches ungeachtet der dort herrschenden Duerkrümmung und der mit der Dampfkeife gegebenen dauernden Warnungssignale des Schleppbootes in den Wellenschlag des Dampfers hineinfuhr. Das Paddelboot wurde auf den Schleppbooten getrieben, der gleichzeitig infolge der Fahrwasser-Verhältnisse angezogen wurde. Dadurch wurde das Paddelboot frei in die Luft gehoben und schlug einen Salto und verfiel in den Fluß, um gleich wieder vor dem Schleppboot aufzutreten und vom Wasser am Anhangefahrn vorbeigetrieben zu werden. Glücklicherweise sind die Insassen mit dem Schrecken davongekommen.

Aufgeklärte Bahndiebstähle.

dz. Königsbach (N. Pforzheim), 30. Aug. Auf der Bahnlinie Karlsruhe—Pforzheim wurde in den letzten Wochen in Pforzheim wiederholt die Wahrnehmung gemacht, daß Güterwagen, die in Karlsruhe auf verschlossenen abfahren, in Pforzheim aufgebrochen ankommen. Aus diesen Wagen wurden meist Lebensmittel entwendet. Auch die stärkste Ueberwachung führte nicht zur Entdeckung der Täter. Als aber gestern abend der um 10 Uhr durch Königsbach fahrende Zug zu

Ein Opfer der Rehler Besatzungszeit:

Tragisches Grenzschicksal eines Deutsch-Elssäfers. / Seit neun Jahren nach Cayenne verbannt.

mr. Rehl, 30. Aug. Nach dem Waffenstillstand und dem damit verbundenen Einzug der Franzosen in badisches Gebiet wurde im Februar 1919 der mit seiner Mutter hier anässige Alfons Paul Schwarz von den französischen Machthabern verhaftet, nach zweijähriger Untersuchungshaft vor ein Kriegsgericht gestellt und zu lebenslänglicher Deportation nach der Inselinsel verbannt. Dieses Urteil wurde vor kurzem in eine zwanzigjährige Freiheitsstrafe umgewandelt.

Seit Jahren werden von elsäß-lothringischer und deutscher Seite unablässig Schritte unternommen, um eine Wendung des Schicksals von Alfons Paul Schwarz herbeizuführen. Schwarz ist ein Fremdenlegionär mit ursprünglich deutscher Staatsangehörigkeit. Er wurde am 9. März 1886 als Sohn elsäß-lothringischer Eltern auf Korsika geboren und wohnte mit ihnen seit 1895 im Elsfass.

Schwarz machte auf deutscher Seite den Krieg mit und blieb nach Kriegsende in Rehl anässig.

Hier erst erfuhr Schwarz, daß er in Frankreich seit 1911 wegen Fahnenflucht verfolgt wurde. Am 14. Juni 1921 erfolgte seine kriegsgerichtliche Verurteilung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit wegen „Waffenrauens gegen sein Vaterland“. Von einer Schuld, wie sie Schwarz vom französischen Kriegsgericht vorgeworfen wurde, kann absolut keine Rede sein; sonst wäre es dem Verurteilten ein leichtes gewesen, sich durch Flucht in das unbefestete Gebiet der Willkür der Besatzungsbehörde zu entziehen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel war vielmehr seine Verhaftung gekommen. Heute noch — elf Jahre nach der

fälligerweise vor der hiesigen Haltestelle anhielt, gelang es endlich, die längst gesuchten Täter festzunehmen. Es waren zwei junge Leute aus Bellingen.

Ein Radfahrer totgefahren.

bz. Reichenbach (Amt Offenburg), 30. Aug. Gestern nachmittag fuhr der hier bedienstete Bürsche Georg Fischer mit seinem Fahrrad auf der Landstraße, unweit des Gasthofes „Zum Schwarzwald“. Ein entgegenkommendes Auto überfuhr Fischer, weil er — wie behauptet wird — einen Augenblick zurücktauchte (?) Fischer wurde überfahren und war sofort tot.

Rückfichtsloser Autofahrer.

bid. Brühl (bei Mannheim), 30. Aug. Am Freitag nachmittag gegen 17 Uhr wurde der verheiratete Michael Brucker aus Brühl in der Friedrichsfelder Landstraße von einem Kraftfahrzeug angefahren und ziemlich schwer verletzt. Brucker fuhr auf der rechten Straßenseite in Richtung Friedrichsfeld, als der Kraftwagen von hinten heran kam, ihn erfasste und vom Rad warf. Der Kraftwagen fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Wasserflughafen auf dem Rhein?

Die Luftfahrt beabsichtigt, in den nächsten Wochen an verschiedenen Stellen des Rheins Flüge mit Wasserflugzeugen zu veranstalten, um zu erproben, welche Stellen des Rheingebiets sich gegebenenfalls als Landebahn für Wasserflugzeuge eignen. Aus diesem Grunde fanden in diesen Tagen auch entsprechende Besichtigungen statt.

Die Wahlvorschläge in Baden.

Vierzehn Parteien marschieren auf.

Am Samstag, 30. August, vorm. 10 Uhr, fand im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in Karlsruhe unter dem Vorsitz des Kreiswahlleiters, Oberregierungsrat Walz, die Sitzung des Kreiswahlausschusses für den 32. Reichstagswahlkreis (Baden) zur Prüfung und Festsetzung der Kreiswahlvorschläge statt. Von den 15 eingegangenen Wahlvorschlägen wurden 14 zugelassen. Bei einem Wahlvorschlag, demjenigen der Menschheitspartei und Neuen Volksgemeinschaft, wurde die Zulassung abgelehnt, weil die erforderlichen Unterschriften rechtsgültig nicht beigebracht werden konnten.

Die zugelassenen 14 Wahlvorschläge sind folgende: Sozialdemokratische Partei Deutschlands; Spitzenkandidat: Dr. Remmele Adam, Minister, Karlsruhe, Deutschnationale Volkspartei (Christliche Volkspartei in Baden); Spitzenkandidat: Hansmann Alfred, Landesgerichtsdirektor, Heidelberg. Badische Zentrumspartei; Spitzenkandidat: Dr. Köhler Heinrich, Reichsfinanzminister a. D., Berlin, Charlottenburg. Kommunistische Partei; Spitzenkandidat: Remmele Hermann, Redakteur, Berlin. Einheitsliste (Deutsche Volkspartei — Deutsche Staatspartei); Spitzenkandidat: Dr. Curtius Julius, Reichsminister, Berlin, Dahlem. Reichspartei des Deutschen Mittelstandes e. V. (Wirtschaftspartei); Spitzenkandidat: Spielmann Josef, Drogeriebesitzer, Freiburg i. Br. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung); Spitzenkandidat: Benz Karl, Lehrer a. D., M. d. L., Heidelberg. Badische Bauernpartei (Christlich-Nationale Bauern- und Landvolkspartei); Spitzenkandidat: Hilbert Anton, Landwirt und Mitglied des Landtages, Unteregglingen. Volksrecht-Partei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung); Spitzenkandidat: Bauer Adolf, Oberstudienrat, Mitglied des württembergischen Landtags, Nagold. Deutsche Bauernpartei; Spitzenkandidat: Dr. Febr Anton, Minister a. D., Freising, Weihenstephan. Konservative Volkspartei; Spitzenkandidat: v. Leitom-Borbeck Paul, Generalmajor a. D., Bremen. Evangelischer Volksdienst (Landesgruppe Baden des Christlich-sozialen Volksdienstes); Spitzenkandidat: Simpfendorfer Wilhelm, Reallehrer und Schriftsteller, Kornfel. Polenpartei; Spitzenkandidat: Dr. Kocmarek Jan (Johann), Hauptgeschäftsführer, Berlin-Charlottenburg. Haus- und Grundbesitzer-Partei; Spitzenkandidat: Bölk Max, Haus- und Grundbesitzer, Nürnberg.

Außenminister Curtius

unterbricht seine Wahlreise.

wtb. Baden-Baden, 30. August. Dr. Curtius ist gestern abend, während er in einer überfüllten Versammlung in Baden-Baden sprach, infolge von Ueberanstrengung in den letzten Tagen unempfindlich geworden und konnte seine Rede nicht zu Ende führen. Wie wir erfahren, ist die Unempfindlichkeit des Reichsaußenministers erfreulicherweise leichter Natur. Dr. Curtius mußte in überfüllten Räumen bei einer in der großen Hitze herrschenden Temperatur von 35 bis 38 Grad sprechen. Es steht zu erwarten, daß Dr. Curtius, der nach Berlin zurückgekehrt ist, die nächsten Tage zur Erholung benutzt und dann unmittelbar zur Weltbundtagung nach Genf abreist. Am 2. September findet die Hochzeit seiner ältesten Tochter mit dem Referendar v. Paefen statt.

Offenburger Baudarlehen

und Ausgefuehrentenfürsorge.

Ein Beschluß des Stadtrats.

dz. Offenburg, 30. Aug. Die Stadt Offenburg hat eine einschneidende Maßnahme in der Vorbereitung der Neubauten getroffen, die durch das Ausgefuehrenten-Problem der Stadt Offenburg veranlaßt wurde. In der letzten Stadtratssitzung wurde festgestellt, daß 40 Handwerker bereits in der hies. Fürsorge stehen. Der Stadtrat hat darum beschlossen, daß in den Baudarlehenbedingungen folgende Bestimmungen eingefügt werden: Der Bauherr ist verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß von den Unternehmern für Erd- und Mauerarbeiten als Hilfsarbeiter ausschließlich Ausgefuehrente beschäftigt werden, daß auch als gelernte und ungelernete Arbeiter auf den Neubauten Ausgefuehrente eingestellt werden, solange unter den Ausgefuehrenten geeignete Arbeitskräfte verfügbar sind und daß überhaupt hier wohhabende Arbeiter beschäftigt werden müssen, solange geeignete Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Wenn ein Bauherr diesen Bestimmungen nicht nachkommt, werden ihm von seinem Baudarlehen für jedes Tagewerk, das entgegen diesen Bestimmungen geleistet wird, von dem gewöhnlichen Darlehen 100 Mm. in Abzug gebracht.

Erhöhung der Gemeindefürsorge in Freiburg.

bid. Freiburg, 29. Aug. Die Vorlage auf Erhöhung der Gemeindefürsorge wurde gestern vom Bürgerausschuß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten angenommen. Die Sozialdemokraten ließen durch ihren Fraktionsführer eine Entschließung verlesen, in der erklärt wurde, die Notwendigkeiten seien eine Verlesung des Paragraphen 41. Derbürgermeister Bender, bedauerte, daß die Vorlage erst heute angenommen werde, anstatt am 31. Juli. Daraus sei der Stadt ein Ausfall von 25 000 Mm. entfallen, die für die Fürsorge sehr erwünscht gewesen wären.

Letzter Renntag / in Iffezheim.

Badner Meile und Altes Badener Jagdrennen.

Die Sensation des großen Preises ist vorüber, die Hauptentscheidungen der großen Baden-Badener Rennwoche sind gefallen. Mit einem mittleren Programm findet das größte Turfereignis Süddeutschlands heute seinen Abschluß. Aber das herrliche Wetter wird auch heute noch einmal dem Internationalen Club volle Triebkräfte bescheren, zumal auf der Tagesordnung sich zwei so interessante und traditionsreiche Entscheidungen wie die „Badener Meile“ und das „Alte Badener Jagdrennen“ vorfinden. So dürfte also auch der Schlußtag sich zu einem vollen Erfolg für den schönen Rennplatz an der Dörs gestalten.

Eingeleitet wird der Tag mit einer hochinteressanten Entscheidung für die Spezialisten der kurzen Strecke: Im Flegelrennen erneuern Crestida, Finkelfried und Balzertraum ihre kürzliche Begegnung. Auf Grund des damaligen Resultates und der jetzigen Gewichtsverhältnisse muß man unbedingt der Stute einen kleinen Vorzug vor ihrem damalligen Zwangiger einräumen, während Balzertraum sich sehr verbessert haben muß, um wirklich diesen beiden schnellen Pferden gefährlich zu werden.

Der Damentag ist eine der traditionsreichsten Entscheidungen des ganzen Meetings. In glorreichen Vorkriegszeiten saßen hier unsere besten und berühmtesten Herrenreiter in den Sattel. Auch diesmal finden wir einige bekannte Namen. Unter den hier startenden Pferden fällt uns am besten Teneriffe, für den es diesmal eigentlich launen sollte. Sein gefährlicher Gegner steht wohl in Schnell da. Im Heidelberg-Ausgleich trägt der Weinberger Mantegna zwar das Höchstgewicht, auf Grund seines letzten vorzähligen Laufens kann man ihm aber auch hier wieder erste Siegeschancen zubilligen. Silberfrett wird durch den Ritt von Grabich empfinden, noch ge-

fährlicher könnte dem Favoriten aber Atlantis werden.

Das Hauptrennen des Tages, die Badener Meile, sieht eine Reihe sehr guter Pferde am Start. Markgraf und Tantris stehen an der Spitze der Gewichtler. Faro und der alte treue Narch tragen nicht viel weniger. Von beiden Leichtgewichtigen Rumca u. Dianthus könnte vor allem die Stute eine Ueberraschung bringen. Wir glauben aber doch, daß die Klasse der höher gewichteten sich durchsetzen wird und halten von ihnen den Weinberger Faro und den Oppenheimer Markgraf für die schärfsten Konkurrenten.

Das Abschiedsrennen bringt ein interessantes Zusammentreffen mehrerer nützlicher Handicapferde. Auf der kurzen Strecke hat Gebt Feuer sehr gute Chancen, aber auch der Veller Konkurrent ist recht aussichtsreich. Bei Teutone darf man nicht vergessen, daß er in Iffezheim seinen stolzesten Steg (Badener Meile) errungen hat und sich daran erinnern könnte.

Im Alten Badener Jagdrennen kommen eine Reihe von guten Steevlern an den Abgang. Die ausgezeichneten Herrenreiter v. Meiß und v. Wölkner dürften sich auf Merkur 2 und Pitt einen scharfen Endkampf liefern. Auch Statilide ist nicht unmöglich. Sehr zu beachten ist weiterhin Feune Chef, die von de la Forest gesteuert wird.

Unsere Tipse:

1. Rennen: Crestida — Winkelfried.
2. Rennen: Teneriffe — Schnell da.
3. Rennen: Mantegna — Atlantis.
4. Rennen: Faro — Markgraf.
5. Rennen: Gebt Feuer — Teutone.
6. Rennen: Merkur 2 — Pitt.

Aus der Landeshauptstadt.

Schnellverkehr nach Rappnau.

Nach langen, trostlosen Wochen des Harrens und Bangens hat unser schönes Rheinstrandbad in Sonnenschein und 20 Grad Wassertemperatur eine neue Auferstehung gefeiert. Und nicht nur die vielen Hunderte, ja Tausende, die jetzt Tag für Tag schöne und billige Ferientage am Rheinstrom verbringen, freuen sich dieses Wechsels, sondern auch das Bad selbst, das schon recht angstvoll addierte und mit Zahlen jonglierte, mit Zahlen...! Es ist wunderschön da draußen, und am Bad selbst ist kaum mehr etwas anzufehen. Nicht ganz so schön ist es aber — da hinaus zu kommen. Die Straßenbahn fährt zwar brav und pünktlich, aber langsam. Sehr, sehr langsam für den, der gerne so zwischenrein mal einen Spritzer nach dem Rhein machen möchte, der keine Ferien hat, aber ein paar Stunden Zeit doch unter Tags, um sich draußen zu erholen.

Nun wissen wir ja auch, daß diese Rinte viel zu leisten hat, und daß sie wenig einbringt, daß sie zwar gut frequentiert wird, daß sie aber doch, wie alle „Stoßverkehrsstraßen“ nach einem „Zielpunkt“ sich nicht besonders rentieren dürfte. Wie sollte man ihr da noch größere Anstrengungen zumuten?

Wir wissen auch, daß unsere alten Triebwagen beim besten Willen nicht viel schneller fahren können, als sie das tun. Aber wir erwarten gar keine Geschwindigkeitssteigerung, wir möchten nur eine „Verzögerungsverminderung“ anregen. Und zwar vielleicht in der Form, daß zwischen den regelmäßigen Wagen so alle anderthalb Stunden vielleicht einmal ein Wagen eingesetzt wird, der vom Mühlburger Tor ab ohne zu halten nach dem Strandbad durchfährt. Ein „FD Rappnau“ sozusagen. Die Weststadtbewohner hätten dann immer noch ihre ständigen Verbindungswagen, die Ost- und Innenstädter aber würden sich freuen, wenn ihnen so ein gut Teil ihrer Fahrzeit erspart bliebe, das sie dann auf den Aufenthalt im schönen Rheinstrandbad verwenden könnten.

Wie wäre das, liebe Straßenbahnverwaltung?

Theatergemeinde Karlsruhe Ortsgruppe des Bühnenvolksbundes.

Die neue Spielzeit beginnt und auch in diesem Jahr soll das Landestheater wieder auf die Unterstützung der Theatergemeinde rechnen dürfen, die nur dann möglich ist, wenn die Theatergemeinde sich auch weiterhin des stetig zunehmenden Interesses aus allen Bevölkerungsschichten erfreuen kann. Die wirtschaftliche Not zwingt viele Kreise zu früher nie gekanntem Einsparungen, mit denen man sehr häufig beim Theaterbesuch zu beginnen angeht. Wer jedoch im Theater nicht ein Unterhaltungsinstitut, sondern eine Quelle geistiger und seelischer Bereicherung sieht, für den wird es keinen Zweifel geben, daß selbst bei starker Einschränkung ein gewisser Mindestaufwand für gute Theaterkunst sicher gestellt werden muß. Die Mittelteilnehmer des Bühnenvolksbundes, bietet die größte Möglichkeit zum Besuch regelmäßiger Vorstellungen des Bad. Landestheaters bei erschwinglichem Preis. Die Mitglieder er-

halten wie bisher 4 Opern, 6 Schauspiele, 1 Sonderrevue und 1 Kammerstück auf guten Plätzen (Sprengel, Balkon, Rangloren und einmal 2. Rang). Die Sonderrevuen bekommen die doppelte Anzahl Vorstellungen. Die Theatergemeinde ruft im Anzeigenteil alle Freunde des Theaters, die im Programm des Bühnenvolksbundes den Ausdruck ihrer eigenen Betreibungen sehen, auf, sich unverzüglich in der

Geschäftsstelle der Theatergemeinde in die Mitgliederliste aufnehmen zu lassen. Noch stehen viele unserer Besucherorganisation fern, die sich nicht zuletzt im Interesse des Landestheaters und der Gemeinnützigkeit der Sache, in die Reihen unserer Mitglieder einfinden sollten. Anmeldungen und ausführliches Flugblatt in der Geschäftsstelle, Schloßstraße 511, über der früheren Theaterkasse, von 9-1 und 4-8 Uhr.

Hassan / Eine Buffard-Episode aus der Vogelwarte und dem Stadtpark

Es gab auch in diesem Jahre, dessen Hochsommer uns in vielen Herb enttäuschte, gar reichlich sonnige Tage, die auf die Rheininsel Rappnau hinführten. Auf die Insel, die erst in jüngerer Zeit das erdorene Ziel sonntäglicher Pilgermäßen und der Wochenendausflüger geworden ist. Heute ist Rappnau populär; es ist durch seine landschaftliche Romantik, durch das vorbildliche Rheinstrandbad das grüne Inselparadies der Karlsruher geworden. Wobei noch eines hinzuzählt, was dem Inselbereich als erklärtem Naturforschungsgebiet eine besondere Bedeutung verleiht: die nun seit einem Jahre bestehende Vogelwarte, deren ideale

edelfsten unserer Singvögel, die ihre Heimstätte in der Vogelwarte haben. Und in der Freiheit wurden sie Buffarde wie ihre Vorfahren, deren Geschlecht unter Menschenhänden steht und den stolzen Namen eines „deutschen Adler“ trägt.

Ein unbeschreiblich imponierendes, höflich-popolles Bild gewährte man beim Betreten der Vogelwarte. Man stieg zunächst, Rings auf Bäumen, auf Wegschilfern, auf Treppe und Turm des weißstrahlenden Gebäudes der Warte sah reglos die prächtigen Exemplare der Raubvögel. Sie begrüßten den Besucher mit einem fagenähnlich klingenden Rufen; ein sonderbarer Vogelgell, der fast im Widerspruch zu der Hoheit der flinken Räuber steht. Man stieg: frei umherfliegen die Buffarde, ist das die geeignete Gesellschaft für Nachtigall, Singdrossel und so weiter. Diese Frage sollte sogleich beantwortet werden. Vor der Treppe zum Vogelhaus sah einer der bedienten Wächter, den spitzen Schnabel beidrehend und immer weiter aufreißend, je näher ein bedrohlicher Spaziergänger in seine Nähe kam. Doch vom Fleck rührte sich der gereizte Wächter nicht. Er mißte zutraulicher, als ihm nichts geschah. Oben an der Turmschwinge hing reglos herniederhängend ein anderer. Plötzlich ein Ruf des Wärters: „Hassan“, zwei Vokale und ein scharfer Konsonant kurz ausgerufen, und mit flügelstreichendem Eifer fürzten sich zwölf Buffarde auf ihren Gebieten, der sich mit einiger Mühe dem Andrang zu erwehren verstand. Sie hielten alle „Hassan“ und hören auf dieses Wort aus Menschenmund; denn für jeden Namensträger der Familie „Hassan“ von Nr. 1 bis Nr. 12 bedeutet das Wort mit den zwei klaren Vokalen und dem scharfen Konsonanten — das Wort, das selbst einem Schnabelstich gleicht — es bedeutet Nahrung. Und Nahrung, was heißt das für unseren Räuber der Luft? Es heißt Fleisch, am liebsten kleine flinke Mäuse, denen man mit zäher, lästerner Geduld vor ihren Erblöchern anlauert.

Was hier rein eindrucksmäßig und als selbsten Stimmungsbild den Beschauer anlockte, das war für die Vogelwarte eine ernsthafte Aufgabe. Denn weit entfernt ist selbstredend schon aus diesem Grunde die Möglichkeit, daß die hier aufgezogenen und ganz im Rahmen ihrer Freiheitsbedürfnisse gehaltenen Buffarde sich an einem kleineren Artgenossen der Vogelwelt und namentlich an wertvollen Singvögeln vergreifen könnten. Der Jäger und mancher Landmann weiß genau, daß (im Gegensatz zu Sperbern, Säubern und Habichten) der Mäusebussard, auch „Aghenabler“ genannt, ein nützlicher und geschickter Raubvogel, ein Mäusevertilger aber kein Vogelfresser ist. Daß auch die Vogelwarte innerhalb ihrer Aufzuchtungsarbeit und Schutzmaßnahmen ein Interesse zeigt für die Anzucht in Freiheit lebender, zahmer Raubvögel — das ist sehr bemerkenswert. Der Anfang, der hier im Naturforschungsgebiet Rappnau versucht wurde, galt als einzig dastehend in Deutschland und fand vor allem auch den Beifall markgebender Freunde.

Wer heute die Vogelwarte aufsucht, um diese lebende Sammlung in Freiheit lebender Raubvögel zu bewundern, der wird enttäuscht wer-

den müssen. Die Vogelwarte beherrscht ihre selteneren Gäste nicht mehr. Eines Tages mußten die treu behüteten Exemplare Haffan Nr. 1 bis 12 ihre freie Heimat, von der aus sie sich schon an herrliche kühne Tagesflüge in die Umgebung gewöhnt hatten, verlassen. Man hat herausgefunden, daß ihr wertvoller Bestand den Stadtparkbesuchern zur erhöhten Freude dienen könnte. So sind sie jetzt — zwar wesentlich verändert — dort im Raubvogelkäfig zu entdecken. Eigentlich ist es schade um sie und um ihr freibewohntes Leben. Hinter den Essengittern verborgen sie sehen ihr echtes, stolzbewusstes Wesen; sie sind — es ist nicht nur Einbildung des Betrachters — zu stumm gefangenen Tieren geworden, wie sie überall in der Welt hinter Käfiggittern zu sehen sind. Aber das wäre nur halb so schlimm, wenn nicht gerade in diesem Falle für den Tierfreund und Naturliebhaber die ideale erste Möglichkeit, das gehegte Objekt in seinem herrlichen freien Dasein nahegerückt zu bewundern, gegeben gewesen wäre. Um dieser Freude willen würde mancher auch gern den Weg zur Vogelwarte eingeschlagen haben. Warum also —?

Stadtbauamtsdirektor Göttinger feiert sein 25jähriges Dienstjubiläum.



Stadtbauamtsdirektor Konstantin Göttinger, Vorstand des Stadt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes, feiert morgen sein 25jähr. Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß fand gestern im Direktionsgebäude eine schlichte Feyer, veranstaltet von seinen Abteilungsvorständen, Beamten, Angestellten und Arbeitern statt, in deren Verlauf die Vertiefung des Jubiläums als Vorgesetzter, Kollege und Mitarbeiter zum Ausdruck gebracht wurde. Seinen reichen Erfahrungen und seinem geschulten, wirtschaftlichen Weitblick verdanken wir die vorzüglichen Leistungen der muntertätigen, rationell arbeitenden Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die für die Landeshauptstadt Karlsruhe im heutigen Wirtschaftskampfe als wertvollste Faktoren anzusprechen sind. Mögen sich diese Werke unter seiner Leitung so weiterentwickeln wie bisher.



Zweck und mehr noch das muntere lebende Inventar allmählich weit und breit auch das Interesse zahlreicher Laienbesucher gewinnen.

So hat sich in diesen Sommermonaten manchem zufälligen Spaziergänger wie dem kundigen Besucher der Karlsruher Vogelwarte ein reizvolles Schauspiel, eine seltene Gelegenheit, nie in diesem Maße gesahnt und erlebt als ein Auschnitt einer verborgenen, vielfach nur noch vereinzelt lebenden Tier- und Vogelwelt. Ueber das Frühjahr und den Vor Sommer, wo mehrere Hochwasserperioden die Insel heimjagten, hatte die Kleinvogelwelt der Naturforschungsstelle überaus reichlichen Bestand. Zwölf junge Buffarde, anfänglich winzige molla-mollige Kreaturen mit spärlichen Raubvögeln und Krallen, hilflose Nachtstummelinge unserer beschwingten Mäusejäger, die den flinken Adlerbild ihrer Gattung ererbte hatten, waren in sorgfältiger Pflege genommen worden. Sie waren irgendwo aus dem Nest gefallen, und hier lebende wußten sie auf, in der Nachbarschaft von Finken, Meisen und den

Karlsruh am Woche'end.

Karlsruh den 31. Aug. 1930.
Sehr geehrter Herr Redakteur!

Jeher hen m'r doch noch en scheener Hochsommer kriegt, so en richtiger Altwinter-sommer. 's war awer a höchst notwendig, wenn net alles zu Wasser hat werre solle un' m'r kann schon denne deut v'rständnis entgegenbringen, die sich mit'r Kalenderreform befaßt, weil der bisherige Kalender bis jeher schwer enttäuscht hat. Ich bin d'rfor, daß des Kalenderjahr viel länger g'macht werd, m'r erreicht bod'rmit gleichzeitig a e' Lebensalterverlängerung. Was brauche m'r d'r Steinach mit feinerer Verjüngungsmethode, die for den zu Verjüngende net grad so schmerzlos vorbei geh dhut, un' außerdem werd bei me'm Vorschlag kei'm Mensch was weg'nomme, im Gegedheil, er kriegt d'rzu, nämlich die doppelte Zahl an Lebensjahr, wenn m'r herbeht un' macht aus et'm von denne bisherige viel zu lange Jahr et'fach zwei. Dann hat uns d'r alt Meihualem nemme viel voraus.

En neuer Schwanzweiz dürst uns wohl d'r diesjährige Sommer gebrocht hawwe, nämlich des Wasser-spielause. Daß im Vierordtsbad bereits Unnerrecht in dere neue Schwanzart gemwe werd, nemmt mich gar net Wunder, denn das eine hat der neue Wasser-spielort für sich, daß m'r sich bei so're Wasserwanderung kei Wasserbloose an de Fuß zuziehet, trotzdem daß m'r d'r ganze Wasserweg an Fuß z'rücklege dhut. D'r Schwanz-gaardbedirektion möcht ich empfehle, newer dere Bootslandescheitel a e' Auslaufschiffel for Wasser-läufer ei'zurichte, do kann dann jeder Liebhaber seinre Angebetete sogar uff'm Schwanzgaardee nochstehige. So e' Wasser-läuferet uff et'm von unferer Fließ oder uff'm Altrhet, des sin' Zulaufsbilder, die v'rleicht mehr Anhänger

g'winne, als e' Landschichtour. No, m'r werres io seh!

Die Entscheidung, was aus dem d'r Stadt v'rachte Solms-Palais a'macht werre soll, ich jechert a g'falle. Also e' Bürgermeisters-nobnung gebt's net, wie m'r z'erst a'gnome hat, un' des ich joch io. Wer von denne Bürger-meister hat denn a do 'netliche solle, ohne daß'm des net von allene Seite mißgönnt worre wär, un' io ich des schlichtlich die bescht Lösung, daß m'r e' schädliche Ausstellungs-hall' draus mache dhut. M'r denn io zwar schon eine, awer die eiganet sich net for den Zweck, so wennich wie des Konzerthaus sich weger dere miserabel An-sicht for sein Zweck eigne dhut. In dere Beziehung hen m'r mit denne zwei Luxusbauere schwer Vech g'hat. Zu andere ich bodran allerdings niz meh', sie schen jeher halt emol do. M'r könnt höchstens die Ausstellungs-hall' im Winter zu're Kunstschliff-hall' abändere, dann dhät d'r Stadt wenigstens e' Einnahm' erziele. Was awer die Ausstellungs-hall' im Solms-Palais a'belangt, so bin ich so skeptisch un' d'r Meinung, daß in die Raum a net die ganz schädlich-schichtlich Sammlung unnergebrocht werre kann. M'r werd doch net blooch e' Gemälsammlung drinn unnerbringe, ganz abg'seh bod'r von, daß in dem Fall die vorhandene, beinos vierhundert Bilder zählend' Sammlung ewefalls kaum Platz hawwe dürft. Daß die schädlich-schichtlich Sammlung in des Haus ewefalls mit uff'nomme ghört, ich for mich io klar wie dide Rinte! 's werd doch keiner ernstlich behaupte wolle, daß unser schädlich-schichtlich Sammlung mit ihrem for de' Einheimische wirklich wertvolle Inhalt im Dach-schloß vom Landesmuseum e' würdiche Unter-kunft g'winne hätt? Un' des Schloßmuseum, des, wenn ich mich nett irree dhun, ewefalls d'r Schloß ghört, ghört ewefalls aus sel'm Dorn-rösles-Heim rausg'nomme un' in des Solms-Palais g'chafft. Newebet bemerkt, binne vor 14 Dag, anneme Sonndag, ins Schloßmuseum

'gange, um mich an so v'rchiedene Original-Schloß-Sächelen zu ergöze, awer profit' Majestät! Do binne vor v'rchloffene Lüre g'chante un' kei' Mensch hat uff'macht un' kei' Fasel hat awer a bekann gewwe, aus welle Grund des immerhaupt g'chloffe wär. V'rleicht hawwe die Waggebende g'meint, 's kommt doch kei' Mensch zu uns do hinner, dann braucht m'r a glei gar nett uff'mache. Do braucht m'r sich dann a net zu umbere, wenn's Publikum wegbleibe dhut. 's ich an un' for sich bedauerlich, daß die Karlsruher an ihrer ureigenste Sammlung io wenig Interesse hawwe, un' doch kann m'r als uff'merkamer Beobachter im ge-gewene Fall des große Interesse der Wunder-fanschiatere, wenn's sich in denne Raum' all des Interessante emol a'gude un' die entsprechende mehr oder weniger kritische oder schlaunende Neuberung könne et'm for io en W'uch direkt bezahlt mache.

Die hiesig' Ortskrankenkass' hat io a (bei'me Uenwerfshuf von 600 000 Mark) unwirch's Geld zum Ankauf von zwei Anweise in d'r Kriegsschloß, die die arm Kass' rund 300 000 Mark kostete dhun un' die dann zu're Zahnklinik mit allene Ebitane umgebaut werre solle. Selbst-v'rständlich werd io e' Zahnklinikerei a die Anstellung von Zahnärz't, Dentische usw. zur Fols' hawwe, die doch sehr wahrscheinlich bod'r mit zu Anghestellte von dere betreffende Kass' werre. Daß bod'rmit d'r freie W'ahl sicher engste Schranke g'fekt sin' kann m'r sich leb-haft denke un' was do for en Fabrikbetrie'b draus g'macht werd, gleichfalls. Von indivi-dueller Behandlung in dem Massebetrie'b kann doch kei' Red sei'. Ich denk immer noch an die berückicht' ambulatorisch Klinik im Rathaus von sellemols, die a von d'r Ortskrankenkass' eig'richt' war. Wer do hintonne ich zur Behandlung, hat sich vorher den Dantische Schpruch unnerm Döllceingang in's Gedächtnis rufe mieße: „Hier lass' alle Hoffnung fahren“.

Verfähten End's hat die Angelegenheit awer a noch e' ernste volkswirtschaftliche Zeit, indem so un' soviele freie Zahnärz'te un' Dentische durch e' berartige Krankenkass'e'richtung so gut wie ruiniert werre, denn die Ortskrankenkass' werd doch ihrem eigene Unternehme sämtliche jahranke Mitglieder der Kass' in Behandlung gewwe; so en Riebelbetrie'b muß doch entsprechend beschäfftigt werre, damit' sich for die Kass' rentiert. Un' uff' d'r annere Seite gehn bod'rfor e' ganze Anzahl selbständige Gr'st'ngen zum Teufel, un' d'r Schant v'rliert widder e' große Zahl Scheuerzahler. 's Reich kann dann widder gucke, wo's des Geld herkriegt, des ich dann widder e' Angelegenheit for sich un' d'r gewöhnliche Schtaatsbürger muß dann noch emol bezahle.

Wenn m'r in de' Zeitung als die Wahlrede von denne v'rchiedene Minister lese dhut, dann muß m'r doch als manchmol schtanne. So hat neulich en Minister weger d'r Auffhebung vom Wahlalter g'meint, daß kei' Mensch im Ernst' dran denke dhät, des Wahlalter von amanzich uff' fünfun'amanzich ruffzuehe, wenn es a en Unsin' wär, daß in Deutschland die Politik von zwanzichjährige g'macht werd. Do hawweme awer wirklich nemme halte lasse un' bin mit et'm Satz an unser Klavier g'laust un' hab „Deutschland, Deutschland, immer Alles“ g'spielt. Daß des Lied ziemlich v'rstimmt' Lunge hat, hawwe dem alte Klavierfachste ericht' recht net v'rümle könne. Dem Minister empfehl ich in dere Froog entchiede den letzte Sonntagsleitartikel im „Tagblatt“ zu lese. Do ich in dere Beziehung mehr Zivilurach ent-halte, als in so're pflaumeweiche Ministerred', die niz annersticht dokumentiert als Anghst vor d'r eigene Kurach'.

Mit viel Griß!
Ihne Ihr ergewenschter
Simplizius Gänsefederle.

Verkehrsunfälle.

Am Freitag nachmittag beging ein Radfahrer auf der Kreuzung Kaiser- und Ritterstraße die Unvorsichtigkeit, unmittelbar vor einem herankommenden Straßenbahnwagen die Kaiserstraße zu überqueren, wobei er von einer hinter der Elektrischen auftauchenden Kraftdrossel erfasst und erheblichs verletzt wurde. Das Fahrrad wurde leicht beschädigt, an der Kraftdrossel wurde die Windschutzscheibe zertrümmert. Die Polizei brachte den Verletzten zu einem Arzt auf dem Friedrichsplatz, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

In der Rüppurrer Straße kam ein Radfahrer unter einer Elektrische, wurde ein kurzes Stück geschleift und trug Prellungen am rechten Fuß und Knie davon. Das Fahrrad wurde vollkommen demoliert. Der Radfahrer hatte ein an der Straße anfahrens Milchfuhrwerk überholen wollen, als das Pferd plötzlich zur Seite ging und den Radfahrer zwang, auf die Schienen der Straßenbahn auszubiegen. Der Fahrer der im gleichen Augenblick herankommenden Straßenbahn konnte trotz elektrischer Bremsen eine Karombolage nicht mehr vermeiden.

Auf der Raßatter Straße in Rüppurr verschuldete die Führerin eines Personenautos infolge unvorsichtigen Fahrens einen Zusammenstoß mit einem anderen Personenkraftwagen. Auf beiden Seiten entstand Sachschaden.

Auf dem Ettlinger-Tor-Platz verlor am Freitag vormittag eine Radfahrerin die Geistesgegenwart, als sie einem Lieferkraftwagen begegnete, der in vorwärtsmächtiger Weise in die Kriegsstrasse einbiegen wollte. Infolge der Aufregung fiel sie vom Rad, wobei sie sich einen Unterschenkel im Kniegelenk zuzog.

In der Waldstraße verursachte ein Radfahrer, der sein Fahrrad in verbotener Richtung durch die Einbahnstraße fuhr, einen Zusammenstoß mit dem Personenkraftwagen eines Anliegers, der aus der Autoausfahrt auf die Straße heraustrat. Der Radfahrer wurde durch Schaden gestraft.

Am Donnerstag geriet Ede Eichenhardt- und Petersgrabenstraße ein radfahrender Schreinerlehrling durch seine Unachtsamkeit in Kollision mit einer Radfahrerin. Diese, eine 48 Jahre alte Frau von Her, wurde vom Rad geworfen und zog sich dabei einen Schenkelbruch zu. Sie fand Aufnahme im Diakonissenhaus.

In der Kapellenstraße wurde, wie erst jetzt bekannt wurde, am vergang. Montag ein 40 Jahre alter Radfahrer von einem Motorradfahrer infolge zu knappen Ueberholens angefahren und vom Rad geworfen, wobei er eine Quetschung des Beckens erlitt und sich außerdem an den Armen verletzte. Der Motorradfahrer brachte ihn im Weimagen nach seiner Wohnung.

Unfälle. Ein 38 Jahre alter verheirateter Heizer von Viedolsheim zog sich am Freitag in einer Fabrik am Rheinhafen bei Arbeiten am Dampfessel durch glühende Flugasche starke Verbrennungen an beiden Füßen und an der rechten Hand zu, die seine Aufnahme ins Stadt-Krankenhaus nötig machten. In einer Maschinenfabrik in der Rüppurrer Straße verunglückte am Freitag nachmittag ein lediger Maschinenarbeiter aus Pforz dadurch, daß ihm eine drei Zentner schwere Stahlplatte von einem Nächstigen fiel und ihm den Oberschenkel durchschlug und den linken Fußknöchel brach. Im Stall eines Bauunternehmers in der Kapellenstraße wurde ein lediger Bauarbeiter von hier durch einen Stiefelack verletzt, so daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Selbstmord infolge eines Nervenleidens.

Im Gewerbestadion der Schillbrunner Mühle bei Ettlingen suchte Donnerstagabend ein 29 Jahre alter Volontär aus Karlsruhe den

Tod. Die Leiche wurde nach ihrer Auffindung nach Karlsruhe verbracht. Der Grund zur Tat dürfte wohl in einem schweren Nervenleiden zu suchen sein.

Die Leiche des Baggermeisters Wils. Weik aus Reisk wurde am 26. August 1930 in Mannheim aus dem Rhein gelandet.

Begen erschwerter Körperverletzung

wurden ein leb. Arbeiter und ein verb. Schmied von hier angezeigt, weil sie in der Nacht zum Samstag in der Südstadt einen verb. 44 Jahre alten Händler verhaftet mit einem Schlagring bearbeiteten und erheblichs verletzten. Im übrigen mußte die Polizei verschiedene Personen wegen groben Unfugs bzw. Teilnahme an Schlägereien zur Anzeige bringen.

Diebstähle.

Am Freitag wurden 6 Fahrräder gestohlen; 2 vermutlich früher gestohlene Fahrräder wurden herrenlos aufgefunden.

In der Kaiserstraße wurde am Freitag die verschlossene Wohnung eines Wehners in dessen Abwesenheit von einem Einbrecher heimlich, der sämtliche Behältnisse öffnete und durchwühlte. Es fehlt ein Geldbetrag von 40 Mark.

Am Freitagabend wurde der Postbote in Darlandens mitgeführt, daß sich im Hof des Hauses Napfenstraße Nr. 60 vermutlich Einbrecher befanden. Wie aus verdächtigen Klopfgeräuschen zu schließen ist. Zwei Beamte besahen sich an Ort und Stelle, wo sie feststellten, daß aus einem Kasten im Hof ein Stahlfach entwendet worden war, der auch gleich darauf im Futtergang der Scheune gestohlen aufgefunden wurde. Der Dieb konnte aus der hintersten Ecke des Futterganges in der Person eines 27 Jahre alten Arbeiters herrorgebracht werden. Da er im Verdacht steht, noch mehrere bis jetzt unangezeigte Diebstähle in Darlandens ausgeführt zu haben, wurde er festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Unbefangenes Kettelantreiben. Ein verb. Ingenieur von hier gelangt zur Anzeige, weil er in der Nacht zum Samstag an verschiedenen Häusern Kettel der Nat.-Soz. Arbeiterpartei unbefugt antastete.

Eine Reichs-Gedeh-Woche.

Um das Verständnis für die dem Wohle der Volksgemeinschaft dienende genossenschaftliche Arbeit des Kolonialwaren-Einzelhandels zu fördern, halten die 30 000 Gedeh-Geschäfte in der Zeit vom 30. August bis 5. September eine Reichs-Gedeh-Woche ab. In diesem Zeitraum wollen sich diese 30 000 Geschäfte des Kolonialwaren- und Feinstoffhandels gegenseitig zu immer noch sich feigenden Leistungen auf dem Gebiete der Warenverformung anwerben. Sie werden über den Alltag hinaus gerade in dieser Woche noch mehr als sonst der Dankschuld bewußt, daß sie auf Grund ihres gemeinsamen Grobhandels, ihrer Einkaufszentrale und ihrer eigenen Imporzentrale eine wirtschaftliche Macht zum Besten der Allgemeinheit darstellen.

Gerb Post. Der allseitig bestellte Operetten-tenor der Sommeroperette, ist nach erfolgreicher Gastspiel in „Räfin Maria“ an das Stadttheater nach Regensburg verpflichtet worden.

Kinderheilstätte — Kinderkolon — des Bad. Frauenvereins vom Roten Kreuz, Bad Dürkheim. Am Mittwoch, den 3. September 1930 fahren 120 Kinder nach erholender Kur hierher zurück. Der Zug wird um 13.05 Uhr in Karlsruhe, Hauptbahnhof, eintreffen. Am

Freitag, den 5. September 1930 gehen mit dem Zug 940 ebensoviele Kinder nach der genannten Anstalt ab.

Um den Aufstieg.

Am heutigen Sonntag wird in Weingarten im letzten Aufstiegsspiel zwischen der F. Vag. Weingarten und Germania Forst die Entscheidung fallen, welcher Verein in die Kreisliga aufsteigt. Sp. Vag. Weingarten hat sich am vorletzten Sonntag mit 6 Punkten der Aufstieg gesichert. Weingarten benötigt noch einen Punkt, der den spielerischen Leistungen nach am Sonntag geholt werden müßte, trotzdem eine Ueberraschung nicht ausgeschlossen ist.

Die Tabelle lautet wie folgt:

Sp. Vag. Weingarten	Spiele	Tore	Punkte
F. Vag. Weingarten	4	12:8	6
Germania Forst	3	6:7	3
Germania Forst	3	4:7	1

Veranstaltungen.

Sommeroperette. Heute, Sonnabend, 31. August, findet wieder unter persönlicher Leitung des Komponisten Dr. Bernhard Grün, eine Aufführung der Operette „Miß Chocolate“ in Originalbesetzung mit den Gästen Votte Fery und Hans Stelton, beide vom Theater an der Wien, statt. Es ist den auswärtigen Besuchern also Gelegenheit gegeben, zu 5 Pfennigen diese Operette zu hören. Abends 8 Uhr wird ebenfalls Miß Chocolate unter persönlicher Leitung des Komponisten aufgeführt.

Veranschaulichte Karte. Der Nachtrag nach Karten für die Ostküste ist überfällig. Die Montagausführung ist nahezu ausverkauft, nur wenige Karten sind ausschließlich an der Konzertsäle zu haben. Der Schwarz wird ihre drei weiteren Ostküsten am Dienstag, den 2. Mittwoch, den 3. und Donnerstag, den 4. September in Bagantini fortsetzen und beschließen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der vorgeschriebenen Vormittagsziehung fielen vier Gewinne zu je 10 000 Mark auf Nr. 10 967, 288 152, vier zu je 5000 A auf Nr. 90 056, 268 103, vier zu je 3000 A auf Nr. 114 526, 271 717, 14 zu je 2000 Mark auf Nr. 84 684, 96 072, 212 706, 242 848, 269 317, 322 769, 376 126, 53 Gewinne zu je 1000 A auf Nr. 201, 61 443, 84 007, 91 325, 124 047, 143 722, 149 302, 169 949, 183 637, 234 081, 237 257, 248 907, 253 536, 260 809, 264 838, 288 023, 297 174, 309 822, 317 711, 319 841, 323 777, 347 051, 360 908, 374 488, 384 542, 398 196.

In der Nachmittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 5000 A auf Nr. 47 014, 12 Gewinne zu je 3000 A auf Nr. 74 828, 92 240, 268 400, 292 236, 304 587, 366 900, 18 Gewinne zu je 2000 A auf Nr. 12 118, 76 899, 121 805, 237 843, 262 623, 277 158, 290 044, 330 410, 339 486, 28 Gewinne zu je 1000 A auf 5680, 128 072, 141 144, 149 857, 153 036, 178 953, 176 101, 187 012, 210 589, 215 840, 230 247, 264 598, 318 516, 362 524. (Ohne Gewähr.)

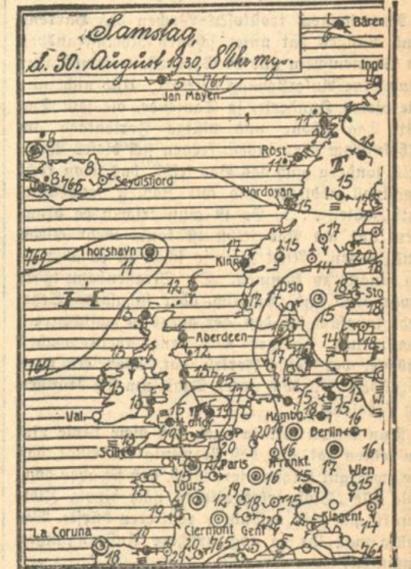
Geschäftliche Mitteilungen.

Formen, die nicht zu verbessern sind. Es gibt Dinge, die nicht zu verbessern sind, trotz aller Fortschritte der Technik. Sie entsprechen ihrem Zweck so vollkommen, daß jeder Versuch, sie noch vollkommener zu machen, an dieser Zweckmäßigkeit zum Scheitern gebracht wird. Solche Dinge sind z. B. die Nähnadel und die Dohlfische. Es existieren über 200 Verträge, die weltbekannte Dohlfische in Material und Form zu verbessern — bisher ist es noch nicht gelungen.

Mercedes-Benz in St. Moritz. Die große internationale Schönheitskonkurrenz in St. Moritz, die am 28. August abgeschlossen wurde, brachte der deutschen Weltmarke Mercedes-Benz wieder große Erfolge. Von 19 gegangenen Wagen — Mercedes-Benz war die weitest am stärksten vertretene Marke — wurden 13 prämiert. Besondere Erwähnung verdient ein offener Tourenwagen des Sechszylinder-Kompressormodells mit „K“-Motor, ein wahres Kleinwerkstück moderner Wagenbaukunst, das mit der goldenen Plakette ausgezeichnet wurde. Die große Zahl der an Mercedes-Benz verliehenen Preise brachte auch neue den Beweis, daß die Eertentouristen von Mercedes-Benz auch bei dem Vergleich mit teuren Luxus-Spezialausstattungen ausgezeichnet bestehen und alle Ansprüche des veredlichten internationalen Geschmacks zu erfüllen vermögen.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Das europäische Hochdruckgebiet hat sich im Westen bis nach dem Ozean ausgedehnt. Ein über Nordnordeuropa gelegener Kern verlagert sich langsam nach Süd, so daß die Winde bei uns nach südöstlicher Richtung drehen werden. Eine Milderung der Wetterlage wird vorerst nicht eintreten. Wetterausichten für Sonntag, 31. August: Fortdauer der bestehenden Witterung.



Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:
Biel, 30. August: 149 cm; 29. August: 153 cm.
Waldshut, 30. August: 284 cm; 29. August: 240 cm.
Sauterinsel, 30. August: 208 cm; 29. August: 218 cm.
Reß, 30. August: 362 cm; 29. August: 366 cm.
Mannheim, 30. August: 517 cm; 29. August: 528 cm; mittags 12 Uhr: 529 cm; abends 6 Uhr: 521 cm.
Mannheim, 30. August: 490 cm; 29. August: 442 cm.

Tagesanzeiger

- Nur bei Angabe von Angaben gratis.
- Sonntag, 31. August.
- Sommer-Operette (Konzertsäle): 15½ Uhr: Miß Chocolate; 20 Uhr: Miß Chocolate.
- Stadigarten: Konzerte der Bad. Volkshochschule: 11 bis 12½ Uhr: Frühkonzert; 16—18½ Uhr: Nachmittagskonzert; 20—22½ Uhr: Abendkonzert.
- Naturtheater Durlach-Verdenberg: 16 Uhr: Die Kriminalpolizei geht!
- Gloria-Palast: Licht.
- Reichens-Vollspiel: Varietés.
- Schauburg: Westfront 1918.
- Union-Theater: Luceria Borga.
- Weinhaus Juit: Konzert der Wiener Damen-Vokal-„Walsertrium“.
- Restaurant Montaner: Großes Gartenkonzert.
- Restaurant-Garten: Konzert.
- Restaurant am Kaisergraben: 16 Uhr: Großes Gartenkonzert mit Volksbelustigungen.
- Brauereihof der Durlacher Löwenbräuerei: ab 16 Uhr: Großes Kellerfest nach Wälder Art.
- Röh-Düffeldorfer Abenddampffahrt: 8.45 Uhr: Fahrt nach Seebach und Mannheim.
- Rheinstrandbad Reppewürt: 16 Uhr: Schwimmbad- und Wasserball-Wettkämpfe.
- Dahlen-Ausstellung, Friedbühlstraße, Betschfeld: Sonntag den ganzen Tag geöffnet.
- Gasthaus zum Wlra, Vera (Pfalz): Kirchweih; Großes Tanzorchester.
- Gasthaus zum Schiff, Pforz (Pfalz): Kirchweih; Großes Tanzorchester.

Winschermann G. m. B. H. Kohlengroßhandlung Stefaniestraße 94
Telefon 815, 816, 817

Was führt uns aus dem Elend der Arbeitslosigkeit heraus?

Diese so tiefste Frage läßt sich im wesentlichen mit einem Satze beantworten, nämlich: Der feste Wille der Gesamtheit des deutschen Volkes, mitzubekämpfen, die Arbeitslosigkeit durch erhöhte Produktion und erhöhten Absatz im eigenen Lande zu beseitigen. Diesem festen Willen muß aber auch die mutige Tat folgen! Wir müssen erkennen lernen, daß die Wurzel unserer Kraft allein im eigenen Vaterlande zu suchen sind.

Die Not der Arbeitslosen läßt sich nicht durch einen allgemeinen Gehalts- und Lohnabbau mindern. Hohe Löhne in der Hand der Arbeitenden vergrößern den Konsum, führen also zur Belebung des Innenmarktes und vergrößern die Kapitalaufsammlung bei Sparbanken, die wiederum dem Innenarbeitsmarkt dienen. Wenn Gehalt und Lohn abgebaut werden, wird es auch sehr schwer sein, zuzusetzen besserer Konjunktur den Lebensstandard unseres Volkes in die Höhe zu bringen. Es würden dann wieder schwere Kämpfe zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber bevorstehen.

Wenn das Reich durch die Arbeitslosigkeit in Not ist, so soll das Notopfer zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit vom ganzen Volke gebracht werden. Dieses Notopfer darf aber nicht der Arbeitslosenversicherung dienen, sondern soll und darf nur zur Milderung der Arbeitslosigkeit benutzt werden.

2½ Prozent des Arbeitslohns der Beamten ergeben nach Aufstellung des Etats 135 Millionen Mark. Für 1928 und 1929 fehlen z. B. noch die statistischen Unterlagen für das Einkommen aller steuerpflichtigen Personen. Man kann aber das Gesamteinkommen der steuerpflichtigen Personen in Deutschland für 1929 auf rund 40 Milliarden Mark schätzen. 2½ Prozent des Einkommens der ganzen Bevölkerung können deshalb auf rund 1000 Mil-

lionen Mark geschätzt werden. Durch ein solches Reichsnotopfer von 1000 Millionen Mark können wir der zunehmenden Arbeitslosigkeit einen starken Damm entgegenstellen.

Gleich verheerend wie die Arbeitslosigkeit ist die große Wohnungsnot in unserem Volke. Wie kann man es in der Zeit des größten Wohnungsmangels und der größten Wohnungsnot verantworten, Millionen arbeitswilliger Menschen feiern zu lassen und ihnen anstatt Arbeit Arbeitslosenunterstützung zu geben! 80 Prozent der Bautkosten einer Wohnung, einschließlich der Löhne der Arbeiter für die Zuriichtung des Baumaterials, bestehen aus Arbeitslöhnen.

Wenn die 1000 Millionen Mark des Notopfers dazu verwendet werden, Zuschüsse zum Bau von Heimstätten (Ein- und Zweifamilienhäusern) und Genossenschaftswohnungen zu geben und zwar durchschnittlich in Höhe von 9000 Rm., also derart, daß solche Wohnungen auch ohne Hauszinssteuerhypotheken und ohne sonstige öffentliche Mittel errichtet werden können, und wenn wir die Durchschnittsbautkosten einer Heimstätte mit 14 000 Rm. berechnen, würden wir rund eine Million Arbeitslose 6 Monate lang beschäftigen können! Da jeder Arbeitslose durchschnittlich monatlich 90 Rm. Arbeitslosenunterstützung erhält, würden durch diese Beschäftigung der Arbeitslosen unmittelbar etwa 480 Millionen Mark Reichsausgaben für die Arbeitslosenunterstützung gespart werden! Dann kommt ein weiterer Vorteil, daß die 1 Million Personen, die neue Arbeit erhalten haben, Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zahlen würden, ferner Krankenkassenbeiträge und Steuern.

Bei 9000 Rm. Zuschuß auf die Heimstätten würden wir bei Annahme einer Summe von 1000 Millionen Mark rund 110 000 Wohnungen errichten können. Nehmen wir

einen geringeren Zuschuß an, dann ist die Gefahr vorhanden, daß Elendswohnungen von nur 1 Zimmer und Küche geschaffen werden. Solange solche Elendswohnungen bestehen bleiben, werden sie die körperliche, geistige und sittliche Not in unserem Volke erhöhen. Wehe den Rätegebern, die auf solchen Ausweg verweisen!

Neben den Wohnheimstätten kommen Wirtschaftsheimstätten, Gärtnerstellen und Gelfeldfarmen in Betracht. Eine großzügige Vinnensiedlung ist das beste Mittel zur dauernden Ueberwindung der Arbeitslosigkeit, des Zugangs zur Gr.-u.-st.

Die erste Voraussetzung der Durchführung einer großzügigen Heimstättenförderung ist aber, daß der im „Ständigen Beirat für Heimstättenwesen beim Reichsarbeitsministerium“ ausgearbeitete Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes dem Reichstag endlich vorgelegt und verabschiedet wird.

Durch ein solches Werk, hervorgerufen aus der Not der Zeit, würden wir ein Denkmal sozialer Tatkraft errichten, das reichen Segen den kommenden Generationen bringen wird.

Wenn das Volk so in seiner Gesamtheit mithilt, den Weg, der aus dem Elend der Arbeitslosigkeit herausführt, zu ebnen, so muß verlangt werden, daß die von ihm aufgegebenen Mittel nicht für unproduktive Arbeitslosenunterstützung verausgabt werden, sondern für die Schaffung von Wohnheimstätten, Wirtschaftsheimstätten usw.

Die Millionen Arbeitslosen verlangen Arbeit, nicht Almosen. A. B.

Klassenlotterie!

Was die Renewierung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie betrifft, so ist es richtig, daß 17 600 Gewinnlose mehr entstanden sind, aber was will das heißen: von 800 000 Rosen 60 846

Gewinnlose. Man kann sicher nicht sagen, daß jedes zweite Los gewinnt. Die Chancen für den Spieler sind wohl günstiger geworden, wie bisher. Es gewinnt allerdings künftig nicht jedes zweite, sondern jedes dreizehnte Los, während bisher nur jedes dreißigste gewonnen hat.

„Aus alter Zeit.“

Im Artikel „Abiturienten des Jahrgangs 1880 des Realgymnasiums Karlsruhe“ konnte bei Besprechung der Lebenswege der Abiturienten über Ernst Kofmann in Ermangelung näherer Nachrichten über ihn nichts angegeben werden. Nunmehr sei mitgeteilt:

E. K. studierte — unter privater Ausbildung in den alten Sprachen — an den Universitäten Heidelberg, Berlin, Straßburg und ging nach seiner Doktorpromotion als Hauslehrer nach Holland, wo er dann am Gymnasium in Haag eine Stelle als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur innehatte. Daneben habilitierte er sich als Privatdozent an der Universität Leiden. Auch erhielt er den Auftrag, die junge Königin in deutscher Sprache und Literatur zu unterrichten. Bei Gründung der flämischen Universität in Gent während des großen Krieges wurde er dorthin berufen und nahm an. Nach deren Aufhebung hat er wieder am Gymnasium in Haag bis zur Erreichung der Dienstaltersgrenze gewirkt. Während all der Jahre beschäftigte er sich, wie auch heute noch, mit wissenschaftlichen Arbeiten. Seine Veröffentlichungen in deutscher und holländischer Sprache seit den achtziger Jahren umfassen weite Gebiete der Literatur und der mittelalterlichen Musik. Das Vaterland und besonders den Schwarzwald besuchte er mit seiner Familie im Laufe der Jahre immer wieder. Sein ältester Sohn ist Bibliothekar an der Bibliothek in Rotterdam.

Aus der Wahlbewegung.

In einer Karlsruher Wählerversammlung sprach am Freitagabend im Eintrachtsaal der volksparteiliche Reichstagsabg. Morath-Berlin, für die gemeinsame Wahlliste von Volkspartei und Staatspartei in Baden. Die Versammlung eröffnete Stadtrat Käppler, der den Wunsch ausdrückte, daß auch im übrigen Reich noch der Weg zu einer Einheitsfront des Bürgeriums gefunden werden möchte. Er ging ferner auf die Lage der Beamtenschaft ein, die er — wie auch später noch der Redner des Abends — gar nicht für so rosig bezeichnete, wie sie von vielen Seiten hingestellt werde. Er rief aber auch eine Warnung vor allem an die Beamten, die aus Unzufriedenheit zu einer Flucht in das Lager der extremen Parteien neigen.

Reichstagsabg. Morath ging zunächst auf den in Baden vollzogenen Zusammenschluß der bürgerlichen Mitte, zwischen Staatspartei und Volkspartei ein, der nicht nur ihn, den Redner des Abends, sondern auch jede der beiden Parteien vor eine besondere Aufgabe stellte. Sie furchtbar ernst die Verantwortung am 14. September ist, das wußten leider viele Teile des Wählervolks auch heute noch nicht!

Darum die Frage: „Rettung oder Untergang?“, das Thema, das der Redner seinen Ausführungen zugrunde gelegt hatte. Gegenüber bewußter Katastrophopolitik gab der Redner zu bedenken, ob der bürgerliche Mittelstand es auch sich nehmen wolle, daß mit einem Schläge die gesamte mühsame Aufbauarbeit der Jahre seit dem Umsturz zunichte gemacht werde. Denn es bürde die Tatsache nicht vergessen werden, daß seit dem Jahre 1918 wertvolle Aufbauarbeit geleistet worden ist, die man damals nicht für möglich gehalten hätte.

Der Redner, der in Verbindung mit dem Namen Stresemann die durch unsere Außenpolitik erreichte Rheinlandsbefreiung freite, erkannte die damalige Mitwirkung der Sozialdemokratie an; er betonte umso mehr die Untauglichkeit der Sozialdemokraten in der Innenpolitik, wo diese Partei in der Regierung zu entscheidender Stunde versagt habe.

Zur Finanzpolitik nannte der Redner Zahlen, die die überspannten Verhältnisse im Ausgabenetat der Reichsfinanzen kennzeichnen. Bemerkenswert war hierbei auch die Feststellung des Redners, daß Baden eines der am billigsten registrierten Länder sei.

Die Wirtschaftskrise behandelte der Redner danach ausführlich und erklärte, daß gerade diese gegenwärtige Krise die Beseitigung bestehender Mißstände in der Arbeitslosen- und Krankenversicherung verlange. Aber das hohe Gut der Sozialgesetzgebung erhalten wissen will, der müsse dafür sorgen, daß Ordnung hineinkommt. Ohne eine Reform der gesamten Sozialversicherung werden wir dauernd vor Notbeträgen in den Reichsfinanzen stehen. Weiter ging der Redner auf Steuerfragen ein. Die Erfahrung spreche grundsätzlich gegen jede Art von Steuererhöhung, da diese entweder den Rückgang von Umsätzen und Konsum zur

Folge habe oder aber eine verhängnisvolle Kapitalflucht, der man auf gefeglichem Wege ebenso wenig wie mit Zwangsmaßnahmen entgegenzutreten könne. Demgegenüber sei die Notverordnung mit der vorgeklagten Kopfsteuer — wenn man schon einmal einer Not-Verordnung bedürfe — tragbarer, weil sie in einem Verhältnis zu den Realsteuern stehe. Der Redner mußte im Laufe seiner Ausführungen einigen Zwischenrufen von nationalsozialistischer Seite (die nach Schluß des Referats von der freigestellten Diskussion keinen Gebrauch machten) entgegenzutreten. Er schloß mit der Mahnung,

das Bürgerium solle mit Besonnenheit an die Wahlurne treten, es solle aber unter allen Umständen am 14. September seine Pflicht erfüllen.

Als zweiter Redner machte Prof. Meßler (Karlsruhe) noch einige kurze treffende Ausführungen. Er sagte, daß es zweierlei Ziele für den Wahlkampf gebe: das Ziel derer, die dem heutigen Staate vorwärts helfen wollten; und das Ziel der anderen, die erst den Staat zusammenschlagen wollen, um ihn dann — nach ihrem Sinne wieder aufzubauen. Der 14. September werde über unser aller Schicksal zu entscheiden haben.

Heiraten wir zu spät?

In den meisten Ländern wird viel früher geheiratet als in Deutschland. — Mehr als eine halbe Million Eheschließungen im Jahr.

Es dauert immer einige Zeit, bis man genaue Ziffern über Dinge, die das ganze Reich betreffen, erhält, und so kommt es, daß man jetzt erst weiß, wie die Heiratszahlen in Deutschland aus dem Jahre 1928 aussehen. Von den rund 543 000 Ehen, die in diesem Jahre geschlossen wurden, fielen 62 000 auf den Monat Mai. Das ist nicht verwunderlich, wird man denken, aber der Mai ist erst jetzt einiaen Jahren derjenige, in welchem die meisten Ehen zustande kommen. Vor dem Kriege war der Oktober der garantierte Bonnemond für die jungen Paare, und der Oktober hat sich mit 49 000 Eheschließungen auch wieder den zweiten Platz erworben. Neuerdings wird im Herbst und im Winter viel öfter geheiratet als im Frühjahr und im Sommer. In anderen Ländern ist es natürlich anders.

Das Durchschnittsalter der Männer, die in den Stand der Ehe treten, ist bei uns 29 Jahre und 3 Monate, das der Frauen 26 Jahre. Wer die Verhältnisse vor dem Kriege kannte, wird wissen, daß heutzutage also beide Geschlechter viel später heiraten, als damals. Das kommt daher, daß die Männer sehr spät erst genug verdienen, um eine Familie unterhalten zu können, und daß viele Mädchen frühzeitig einen Beruf erlernen, Geld verdienen und lieber eine Zeit lang warten, bis der richtige kommt, ehe sie zu früh den Halschen nehmen. Immerhin heiraten auch heute noch

die meisten Mädchen im Alter von 22, die Männer im Alter von 25 Jahren.

Allein 5769 Ehen wurden von Partnern geschlossen, die 23 bzw. 25 Jahre alt waren! Manchmal sind sogar die reinen Kinder zum Altar gegangen. Nicht nur haben 463 Männer unter 19 und 89 Mädchen unter 16 Jahren geheiratet, eine Ehe kam auch zustande, bei welcher das Mädchen 15, der Mann 18 Jahre zählte. Aber auch nach oben gibt's fast keine Grenze. In Paris wurde auf dem Montmartre soeben eine Ehe geschlossen, bei welcher der Mann 96, die Frau 104 Jahre alt war. So weit haben wir's allerdings noch nicht gebracht, doch haben bei uns im Jahre 1928 immer noch 6142 Männer und 1068 Frauen geheiratet, die das 60. Lebensjahr bereits hinter sich hatten. Von den Männern waren 5100 bereits geschieden, 492

aber waren noch Junggesellen und veruchten die Ehe zum erstenmal. 800 der 1068 Frauen heirateten Männer, die älter waren als sie selbst, nur eine von 64 Jahren nahm sich einen jungen Mann von 28 Jahren. Einen noch größeren Sprung unternahm ein Mann von 63 Jahren, der sich einer 16jährigen antrauen ließ.

Der Durchschnitt

ist natürlich anders gelagert, denn meist sind die Männer nicht nur älter, sondern sogar viel älter als die Frauen, die sie nehmen. Die Beiden der gleichaltrigen Ehen die in den Jahren 1919 bis 1923 in großer Zahl geschlossen wurden, scheinen endalika vorüber zu sein, jedenfalls nehmen diese Ehen an Zahl immer mehr ab. Während die Männer nur einen einzigen Kullinationspunkt haben, das heißt während die Kurve der heiratsfähigen Männer bis zum Alter von 25 Jahren ansteigt, um dann immer mehr abzufallen, haben die Frauen zwei Höhepunkte. Der erste liegt bei 22, der zweite bei 40 Jahren. Es ist erstaunlich, wieviele Frauen um die vierzig heiraten (1928 waren es 7865), doch muß man berücksichtigen, daß die weitaus meisten von ihnen bereits vorher schon einmal verheiratet waren. 68 000 Männer und 36 000 Frauen heirateten zum zweitenmal in dem angegebenen Jahre. Von den Frauen waren 19 000 Witwen und 18 000 geschieden, von den Männern 40 000 Witwer und 22 000 geschieden. In den meisten europäischen Ländern liegt das durchschnittliche Heiratsalter unter den deutschen Ziffern, was darauf zurückzuführen ist, daß es uns sehr spät und besonders schlecht geht.

Was unsere Leser wissen wollen.

D. H. S. In Ihrer Angelegenheit wenden Sie sich am besten an die Reichsstelle für das Auswanderungswesen, Berlin, NW, 40, Wolltestraße 5. Die von Ihnen erwünschte Beratung für landwirtschaftliche Auswanderer nach Kanada ist schon verschiedentlich erwährt worden. In letzter Zeit aber sind hierfür die Aussichten schlechter geworden. Immerhin können Sie den Versuch einmal machen. Vielleicht wenden Sie sich in der gleichen Angelegenheit auch an das Deutsche Auswanderungsinstitut in Stuttgart.

Sport in Kürze.

Das Trainingspiel der DFB-Kuraffen in Berlin zwischen den alten und jungen Internationals endete mit einem 6:3 (3:3) Sieg der Alten, für die Hoffmann-Dresden allein vier Treffer erzielte, die drei Treffer der Jungen gingen ausschließlich auf das Konto des Westdeutschen Hohlmann.

Für die Entscheidung um die Stecher-Weltmeisterschaft qualifizierten sich in den Vorkämpfen am Donnerstag Müller, Kremer (Deutschland), Paillard, Grassin (Frankreich), Schellbaum (Holland) und Käppli (Schweiz).

In der prächtig geschmückten Halle im Kultpavillon in Nürnberg nahmen am Freitag vormittag die Fechtmeisterschaften der Deutschen Turnererschaft ihren Anfang. Als erste Meisterschaft wurden die Kämpfe im Deagenfechten entschieden. 60 Fechter traten in der Borrunde an, die auf sechs Bahnen ausgetragen wurde. Ueber die Zwischen- und Vorkämpfrunde kamen zwölf Fechter in die Entscheidung, in der sich der Münchener Kolbinger, der auch der deutschen Fechtmannschaft bei den Studenten-Weltmeisterschaften angehört, als deutscher Meister qualifizierte.

Höhepunkt des zweitägigen internationalen Sportfestes in Helfingors war am Mittwoch ein Rennen über drei englische Meilen, das Paavo Nurmi in 14:20,7 vor seinem jungen Landsmann Virtanen (14:21,5) und dem finnischen Meister Bekkewia gewann. Virtanen führte bis 100 Meter vor dem Ziel, dann ging jedoch Nurmi unwiderstehlich vorbei und fierte noch sicher.

Amerika rüftet wieder für die kommenden Weltmeisterschaftskämpfe. So wurde zunächst die Begegnung zwischen Campolo-Scharf abgeschlossen und als Termin der 25. September festgesetzt. Der Sieger dieses Kampfes soll dann im Februar 1931 in Miami gegen Young Stricklina antreten und in diesem Treffen soll der Gegner für den jetzigen Titelhalter Max Schmeling ermittelt werden.

Bei den schwerathletischen Wettkämpfen in Billingen gelang es dem Billinger Alton Broghammer im einarmigen Stößen mit 150 Pfund im Fliegergewicht einen neuen deutschen Rekord aufzustellen. Der bisherige Rekord wurde mit 145 Pfund von Rein-Göppingen gehalten.

Nach einem Ruhetag am Mittwoch, wurde am Donnerstag im Nürnberger Stadion das Europa-Wasserball-Turnier fortgesetzt. Deutschland konnte Belgien, gegen das es im letzten Länderkampf noch unterlegen war, sicher mit 3:1 (1:1) schlagen, während Ungarn die Schweden mit 7:3 (4:2) abfertigte. England heute erwartungsgemäß über Frankreich mit 5:2 (1:1).

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, icztl: Telefon Nr. 4518/19

Stuttgart Welle 360 Sendefolge der Südd. Rundfunk AG Freiburg Welle 572

Sonntag, 31. August, 7: Morgenkonzert, 10.15: Ev. Morgenfeier, 11: Schweizer Komponistenkunde, 12: Promenadenkonzert, 13.10: Im Volkston, 14: Stunde der Jugend, 14.55: Leichtathletik-Länderkampf, 16.30: Nachmittagskonzert, 18.30: Sportklub, 19: Wolfgang Brodmeier liest aus eigenen Schriften, 19.30: Operettenkonzert, 20: Otto Reuter, heitere Vorträge, 21: Konzert, 22.30: Sportbericht, 23-0.30: Unterhaltungskonzert.

Für Geschenke reichhaltigstes Lager in Uhren, Gold- u. Silberwaren Bestecken und Kristall. KARL JOCK Juwelier und Uhrmachermeister Kaiserstr. 179 Eigene Reparaturwerkstätte

Donnerstag, 4. September, 5.55: Morgenkonzert, 10: Schallplattenkonzert, 12: In Kriegs Todeslag, 13: Schallplattenkonzert, 15: Stunde der Jugend, 16: Konzert, 18.05: Vortrag: „Das neue Reichsmittelgebirge“, 18.30: Vortrag: „Die Staatenlosen“, 19.05: Französischer Sprachunterricht, 19.30: Blasmusik, 20.30: Im Land der Gipsanfänger, 21.30: Operettenkonzert, 23: Eine halbe Stunde Schlager.

Clubessel und Polster-Möbel kaufen Sie am besten und billigsten beim Hersteller selbst! E. SCHUTZ Erstes u. ältestes Spezialgeschäft Kaiserstraße 227

Möbel Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen einz. Möbelstücke in bekannt großer Auswahl im Möbelhaus Maier Weinheimer Karlsruhe — Zahlungsvereichterung — Kronenstr. 32 Kein Laden, daher billigste Preise!

Dienstag, 2. September, 5.55: Morgenkonzert, 10: Schallplattenkonzert, 12.15: Opernlieder, 13.30: Schallplattenkonzert, 15.30: Frauenkunde, Vortrag: „Not und Schicksal unserer Jugend“, 16: Nachmittagskonzert, 18.05: Vortrag: „Stuttgart als Bäderstadt“, 18.30: Vortrag: „Aus der Arbeit eines deutschen Vektors im Ausland“, 19.05: Vortrag: „Kinderbeater in Rußland“, 19.30: Ungarische Lieder, 20: Himmel und Erde, 21-0.15: Orchesterkonzert.

Weinhaus Just Täglich Konzert der beliebten Wiener Walzertraum Damen-Kapelle mit der bekannten Wiener Singschulkanone Vorzügl. Mittag- u. Abendtisch Zivile Preise!

Samstag, 6. September, 5.55: Morgenkonzert, 10: Schallplattenkonzert, 12: Aus beliebigen Opern, 13.30: Schallplattenkonzert, 14.30: Stunde der Jugend, 15.30: Nachmittagskonzert, 18.05: Vortrag: „Das Geheimnis der Entspannung“, 18.35: Stunde der Jugend, 19: Spanischer Sprachunterricht, 19.30: Die Instrumente des Orchesters, 20.15: Das verschwundene Schloß, 20-24: Tanzmusik.

Montag, 1. September, 5.55: Morgenkonzert, 10: Schallplattenkonzert, 12.15: Dantes Schallplattenkonzert, 13: Schallplattenkonzert, 15.45: Briefmarkenkunde für die Jugend, 16: Aus wenig bekannten Opern, 18.05: Vortrag: „Ein Rückblick auf die große deutsche Kunstausstellung in Berlin“, 18.35: Berliner Salons im vorigen Jahrhundert, 19.05: Englischer Sprachunterricht, 19.30: Unterhaltungskonzert, 20.30: Einsame Menschen, 22: Beim Dichter auf dem Lande.

Dampfwaschanstalt Karl Pfütznier Karlsruhe-Ruppurr, Lützowstr. 14, Telefon 6723 liefert Wäsche jeder Art feucht, trocken, schrankfertig Tadellose prompte Bedienung

Freitag, 5. September, 5.55: Morgenkonzert, 10: Schallplattenkonzert, 12: Promenadenkonzert, 13: In Megerbeers Geburtsdag, 13.30: Schallplattenkonzert, 16: Konzert, 18.05: Vortrag: „Das neuzeitliche Kunststück“, 18.35: Vortrag: „Neue Weltfahrten und ihre Behandlungsarten“, 19.30: Vortrag: „Schönbrunn und die Maria-Theresien-Ausstellung“, 19.30: Konzert, 20.05: Die Schuld des Jonathan Bradford, 21.45: Symphonie, VI, 22.30: Sportbericht, 23-24: Tanzmusik.

Leder-Jacken sowie alle Ledergegenstände u. Schuhwaren repariert und färbt unter Garantie wie neu I. Original Ago-Betrieb u. Lederfärberei Leonhardt Anb. E. Ernst Erbprinzenstr. 8, Telefon 3924

Möbelkäufer Bevor Sie Ihren Bedarf an Möbel decken, überzeugen Sie sich von der großen Auswahl, den außerordentlich niedrigen Preisen und guten Qualitäten in Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer und Küchen im Möbel-Lager Ch. Sitzler Ludwig-Wilhelmstraße 17. Auf Wunsch weitestgehende Zahlungs-Erleichterungen, Ratenkaufabkommen.

Mittwoch, 3. September, 5.55: Morgenkonzert, 10: Schallplattenkonzert, 12: Promenadenkonzert, 13: Konzert, 13.30: Brahmskonzert, 15-15.30: Stunde der Jugend, 16: Nachmittagskonzert, 18.05: Vortrag: „Die Rolle der Graphologie im Wirtschaftsleben“, 18.35: Vortrag: „Drei große Menschenkenner“, 19.05: Vortrag: „Die Rasini auf Bougainville“, 19.30: Konzert, 21: Kranke hören Radio, 21.30: Französische Lieder, 21.15: Kunststücke für Fernempfang.

Fahrräder Nähmaschinen u. Herde - la Marke unter selten günstigen Teilzahlungen abzugeben. Gebrauchte Fahrräder u. Nähmaschinen v. 25 M an Fahrrad-Kunzmann Zähringerstr. 46

Mit Druckknopfsteuerung und Feineinstellung für Personen Lasten u. Spelzen-Unterhaltung und Reparaturen aller Systeme Referenzen der bed. Häuser WIP 1888 PFROMMER KARLSRUHE, L. / GERWIGSTR. 35 / TEL. 468 MASCHINENFABRIK UND EISENWERKZEUGE

RADIO-Spezialgeschäft Ing. H. Duffner Markgrafenstr. 51, beim Rondellplatz und andere erstklassige Rundfunkgeräte in jeder Ausführung u. Preislage. Verlangen Sie unverbindl. Vorfährg. in Ihrer Wohnung. Kundendienst durch Spezialingenieure Einige Radio-Neuheiten der Funkmesse bereits eingetroffen

Keine Gardinen u. Teppiche
mehr kaufen ohne bei uns gewesen zu sein. Wir bringen nur beste Qualitäten zu billigstem Preis bei reicher Auswahl. Besichtigen Sie bitte unsere Auslagen und besuchen Sie uns unverbindlich
Spezialhaus für Gardinen und Teppiche
Gebr. Kaul
 Kaiserstraße 109, zwischen Adler- u. Kronenstr.

IHRE VERLOBUNG
 BEEHREN SICH ANZUZEIGEN
HILDE SCHROFF
DIPL.-ING. HERM. HUMMEL
 AUGUST 1930
 KARLSRUHE BRAUERSTR. 33 LUDWIGSHAFEN PRINZREGENTENSTR. 15

Luise Rothley
Karl Hummel
 haben sich verlobt
 31. August 1930
 Rockenhausen z. Zt. Durlach, Rittnerstr. 12 Karlsruhe i. B. Werderstr. 13

Von der Reise zurück
 9—10½ Dr. Bernh. Arnspurger
 3—4½ Seminarstraße 12

Dr. med. Albert Schmitt
 Spezialarzt für Erkrankungen der Atmungs- u. Kreislauforgane hat seine Praxis wieder aufgenommen
 Südenstr. 11 / KARLSRUHE / Tel. 5440

Von der Reise zurück
Zahnarzt Dr. Kalbe
 Karlstraße 27 Telefon 3594

Zurück!
Clara Homburger
 staatl. gepr. Dentistin
 Kaiserstraße 78 Fernruf 3438

Lulu Dorner
 staatl. anerk. Lehrerin für Violine
Anfangs-, Mittel- und Oberstufe
 Anmeldung jederzeit
 Händelstraße 11 Fernspr. 2954

Bevor Sie Möbel einkaufen
 überzeugen Sie sich bitte von der außerordentlich großen Auswahl, den erstkl. Qualitäten u. den äußerst bill. Preisen im
Möbelhaus E. Gooss
 Kreuzstr. 26 Markgrafenstr. 41

Einladung
 zum Eintritt in die
Theatergemeinde
 Die Mitglieder erhalten
Auf nur guten Plätzen
 Sperrsitz, Balkon und 1. Ranglogen (2. Rang nur einmal)

4 Opern . . . zu je	3.20
6 Schauspiele . zu je	3.20
1 Sonderoper . zu	2.60
1 Kammerspiel zu	2.—

Sondergruppen erhalten die doppelte Anzahl
 Die Theatergemeinde ist an fast allen Vorstellungen beteiligt. Auswärt. Mitglieder können ihre Karte auch an der Abendkasse in Empfang nehmen. — Ausführliches Flugblatt in der Geschäftsstelle: Schloßbezirk 5 II, über der früheren Theaterkasse (9—1 und 4—6 Uhr).



Kannst Du die kleinste Schrift nicht lesen
 So bist Du noch nicht bei **Optiker Krautinger** gewesen.
 Optisches Spezial-Institut Herrenstr. 21 nächst der Kaiserstraße.

Junker & Ruh-Gasherde
 zu günstigen Zahlungsbedingungen. Zu beziehen durch **Karl Haug** Karlstraße 28

Unterricht
 Student erteilt Nachhilfe u. Unterr. in Englisch, Französisch, Deutsch, Mathe-matik. Angebote unt. Nr. 3467 i. Tagblattb.

Tanz-Institut Vollrath
 Kaiserstr. 235 nächst der Hirschstr.
 Beginn neuer Kurse Einzelunterricht

Englisch — Französisch.
 Von meiner Studien-Reise (England-Frankreich) zurück, habe ich m. Unterricht in obig. Sprachen (Gramm., Lit., Convers.) wieder aufgenommen.
 V. Bodenstein, Bahnhofstraße 6.

Dekorationen Dekorationstoffen
 Gardinen, Stores, Bettdecken, Madras- und Schwedenleinen-Garnituren
 Diwanddecken, Tischdecken
 Schlafzimmervorhänge
 Bedruckte Voiles, Muller, Kunstseiden
 in modernsten Musterungen.
Reichhaltige Auswahl Alle Preislagen
Paul Schulz
 Einzelverkauf von Fabrikaten sächsischer Gardinen-Webereien Waldstr. 33 gegenüber d. Colosseum

Man läßt nicht mehr von Bronte, wenn man sie einmal getrunken hat. Endlich das Getränk, das alkoholfrei und doch süßlich ist! Ueberreichend die Schmelzheit mit Wein, Karf die Anregung, die u. Virente ausmacht, und die auf dem gesundheitsfördernden Mate-Tea beruht, aus dem sie bereitet ist.

BRONTE
 Mate-tee-Sprudel

Mineriales Sektlingssprudel für Karlsruhe und Umgebung:
 Mineralwasser-Fabrik H. Müller, Rheinstr. 42, Karlsruhe-Mühlbura, Tel. 1283.

Bevor Sie verreisen

geben Sie uns bitte Ihre Ferien-Adresse auf, damit wir Ihnen das Karlsruher Tagblatt täglich pünktlich nachsenden können.
Bei wechselnder Reise-Adresse oder kürzerem Aufenthalt als 14 Tage empfiehlt sich die Nachsendung unter Streifenband.
Bei länger als 14tägigem Aufenthalt in einem Orte ist es angebracht, das Karlsruher Tagblatt vier Tage vor der Abreise in unserer Geschäftsstelle umzubestellen. Bedienen Sie sich hierfür bitte des nachstehenden Formulare. Für die Nachsendung werden von uns nur die entstandenen Postgebühren berechnet.
Leser, die das Karlsruher Tagblatt durch die Post beziehen, müssen die Nachsendung vor Antritt der Reise beim Postamt ihres Wohnortes unter Beifügung von 50 Pfennig Überweisungsgebühr beantragen (Formulare hierfür werden vom Postamt unentgeltlich abgegeben). Die Rücküberweisung ist kostenlos und muß 2 Tage vor der Heimreise beim letzten Aufenthaltspostamte, also nicht beim Verlag, beantragt werden.
Das Heimatblatt darf auch in der entlegensten Sommerfrische nicht fehlen.

Verlag des Karlsruher Tagblattes.

Hier abtrennen!

An den Verlag des Karlsruher Tagblattes
 (Vertriebsabteilung) **Karlsruhe (Baden)**

Ich bitte, mir das Karlsruher Tagblatt vom _____ bis _____ nach _____ (Postanstalt) _____ Straße oder nähere Adresse: _____ unter Streifenband — durch den Postzeitungsdienst*) nachzusenden.
 (Ort) _____ den _____ 19____
 Name _____ str. _____

*) Nichtgewünschtes durchstreichen.

Auf nach Durlach!
 Im Brauereihof der „Durlacher Löwen-Brauerei“ findet heute nachmittags 4 Uhr ein
großes Keller-Fest
 nach Münchner Art statt. Bier vom Faß.
 Bierrettich • Rostbratwürste • Münchner Spezialitäten.

Städtisches Sommer-Operette
 Sonntag, 15½ Uhr
Miß Chocolate
 20 Uhr:
Miß Chocolate

Jetzt kann ich wieder alles lesen
 Bin bei **Optiker Krautinger** gewesen.
 Optisches Spezial-Institut Herrenstr. 21 nächst der Kaiserstraße.

Das Bankhaus Veit L. Homburger
 Karlstr. 11 Karlsruhe Karlstr. 11
 Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392 Fernverkehr 4393, 4394, 4395
 besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Taschen-Uhren
 Armband-Uhren und Goldwaren werden sorgfältig unter Garantie repariert bei **L. Theilacker**
 Hebelstraße Nr. 23 gegenüber Café Bauer Ankauf von altem Gold.

Badedfen und Gasautomaten
 werden durch unsere Facharbeiter unter Garantie bei billiger Berechnung in Stand gesetzt
E. Schmidt & Cons.
 Hebelstr. 3 Karlsruhe 2007 Telephone 6440—6441

Viele Einheiraten
 aus allen Gegenden gemeldet für solide und strebsame Herren. Sehr oft sind Fachkenntn. u. Kapital nicht erforderlich. Näh, kostenlos durch Bundesschrift A 14 geg. 30 Pfg. Rückp.

„Der Bund“, Zentrale Kiel
 Zweigst.: Mannheim, Heinrich-Lanzstr. 15

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes“

BLB
 GEGRÜNDET 1900

40 Mill. Haftsummen und 5 Mill. Geschäftsanteile und Reserven

bieten Sicherheit für Ihre
Spar- und Giro-Guthaben
 bei bestmöglichster Verzinsung

Ausführung aller Bankgeschäfte

Badische
Landwirtschafts-Bank
 (Bauernbank) / e. G. m. b. H.
 Zentrale: Lauterbergstr. 3 Telephone 6033 6034
 Dep.-Kasse: Erbprinzenstr. Telephone 4024

AUF GROSSER FAHRT

ERSTE WELTREISE DES ORIGINALZEICHNUNGEN UND KREUZERS "KARLSRUHE" TEXT VON HANS SCHUBERT

Dritter Sonderbericht für das Karlsruher Tagblatt

Maffana — die Hölle.

Mit 18 Meilen Fahrt stand der Kreuzer Karlsruhe auf südlichem Kurs im Roten Meer. Aus gelbbräunlichem Dunst, der über den heißen Wassern lag, zeichneten sich schwach die Umrisse felsiger Berge und über einem flachen Landstreifen die nadelfeinen Masten einer Funkstation ab. Maffana lag vor uns.

Aus diesem Bild flimmernder Luft brachen in brausender Fahrt zwei italienische Wasserflugzeuge hervor. Donnernd krachte der Saug. Paarisch strichen mit heulendem Knattern die Flieger über den Kreuzer. Eine Reihe bläulicher Bauten, Handelshäuser, Markengebäude, Menschenmengen am Kai und flatternde Flaggen auf allen Dächern wurden sichtbar. Funkentelegraphische Einladungen riefen



Abyssinische Typen in Asmara.

uns an Land, wo wir von Vertretern der italienischen Kolonie Eritrea empfangen wurden.

Am Abend Festbeleuchtung. Im ruhenden Wasser des Hafens leuchteten und glitzerten Lichterketten. In märchenhafter Pracht spiegelte sich der Palast des Commissair Royal mit seinem feingliedrigen, türkisfarbenen Stil des 18. Jahrhunderts. Eine warme, heisse Wellen tragende Luft wehte auch des Nachts. Bald bevölkerten unsere Leute die kleine Stadt und wanderten durch die Araberviertel. In den wenigen Restaurants wurden sie in herzlichster Weise von den Matrosen des italienischen Kanonenbootes Lepanto bewillkommen. Spät in der Nacht ging ich langsam durch die kleinen, verwinkelten Gassen der Eingeborenstadt, durch die malerische Dürftigkeit mondbescheinener fahlfarbiger Gemäuer. Die und da hockte noch eine Gestalt und verschwand lautlos bei meinem Kommen. In Durchgängen und Toren schloffen Menschen. Rufen und Gerede knackten das Glas des vergangenen Tages. Aus einem Durchgang von Häusern erklang scharf rhytmisch abgesetzt Musik, durch langgezogene gellende Schreie unterbrochen. In brausender Hast kamen und trommelten die Araber! — Eine schlüchtige Vision von arabischen Gorden, krummen stehenden Messern stieg auf. Es lebte eine urwüchsigste Wildheit in diesen Wölfen.

Am nächsten Morgen fuhr ich zeitig an Land und kam in sengender Hitze der Hünen der Somal-Moschee und einige Volkstypen in mein Skizzenbuch. Als ich aber der niederfallenden Schweifstropfen nicht mehr Herr wurde, brach ich ab und veruchte, mich in einem kleinen sauberen Kaffee am Kai zu erfrischen. Die Erholung kam, wenn auch in seltsamer Form. Zu meinem Glück sahen sich drei junge italienische Kolonisten. Nach kurzer Zeit war eine rege Unterhaltung im Gange. Es waren edle, jeder Lage gewachsene Kolonisten. Für sie, wie für die wenigen hundert Europäer bedeutete Maffana nur einen Platz intensiver Arbeit. Ein brüderliches Leben verbindet sie untereinander, und nur wenige weiße Frauen schmücken die gesellschaftlichen Begehrtheiten des kleinen Europäerviertels. In herzlichster Form forderten mich die drei Kolonisten auf, ihr Weisend in Asmara, der Hauptstadt Eritreas, mitzumachen. Warum auch nicht? Der Kommandant und einige Offiziere, Seekadetten, die Musik und Mannschaften waren als Gäste des Gouverneurs schon einige Stunden mit der Eisenbahn unterwegs nach der 2400 Meter hochgelegenen Stadt. Mit einem vorläufigen Wagen jagten wir am frühen Nachmittag durch die weitausgedehnten Eingeborenensiedlungen in der glühenden, sandigen Ebene vor dem Gebirge. Kamelfarawanen und wassertragende Maulseltkolonnen blieben zurück. Ganze Wälder von grauen, dornenbespitzten Gebüsch glitten vorüber. Durch ausgetrocknete Flußbetten zwängte sich das Auto. In hundertfachen Kurven schob dann der Wagen die Serpentinstraße des Vorgebirges hinauf, durchdrang eine gluckflimmernde Ebene und zog sich auf neuen ansteigenden Windungen an den Bergen, die sich gewaltig bis zum abessinischen Hochland türmen, hinauf. In rascher Fahrt ging es an felsigen Abhängen entlang. Grünblau, schwarze Täler lagen sich auf, und mächtige Bergsäue verschlossen den Horizont.

Nahete man noch vor zwei Stunden mit Säulen die Luft von Maffana, so ließ uns hier die herrliche, aber sehr plötzliche Abkühlung der Höhe erfrieren. Das Auge trauf mit Sonne den herrlichen Blick auf die Bergwelt. Trupps hochgewachsener Negere und Abessinier trugen auf festem Nacken mit hervorragender Sicherheit schwere Lasten, lottische Frauen schlugen beim Vorüberfahren unseres Wagens mit rascher Hand ihr heiliges Zeichen vor den Augen. Viehherden hoben aufeinander und verflatterten sich unter dem Kreischen ihrer Treiber. Tal um Tal, Berggäuge und Gipfel wurden genommen, bis sich gegen Abend in Palmen, Akazien und hängendem Grün die ersten Häuser der Stadt zeigten.

Die Tage von Asmara.

Asmara, die Residenz der italienischen Kolonie Eritrea, wird von etwa 2000—3000 Europäern bewohnt, und auch die Kolonisten von Maffana finden hier oben die Erholung von ihren einträglichen Geschäften in Perlmutter, Knospen, Häuten und Fellen.

In herzlichster Rede begrüßte der Gouverneur auf dem Exerzierplatz seine deutschen Gäste. Die Achtung vor Deutschland, seiner Kraft und seiner Kriegerleistung im Kriege wurde in trefflichen Worten gefaßt. Dann entwickelte sich ein buntes militärisches Bild in dem schwierigen Mauergelände. Eine Parade mit Einschluß der Eingeborenentruppen schloß die militärische Schau ab, der als Gäste auch lottische Priester mit weißen Gewändern und malerischen Sonnenschirmen beiwohnten.

Unsere Musik spielte vor bevölkerter Menge auf. Im Kreise meiner Bekannten verlebte ich diese kurzen Tage in froher Stimmung. Am Sonntag war ein nationales Dinner zusammengekommen. Es war ein Frühstück für die Kämpfer des Gaumens. Man servierte mir die abessinische Nationalspeise: Sighini mit Angers, dem Brot dieses Bergvolkes. Feine Dünnetzteilen in einer rötlichbraunen Sauce und dazu noch irgend etwas pflanzenartig dunkelgrünes. Das Brot war eine hellgraue, schwammartige Masse, die zerbröckelt und mit Del gegessen wurde. Daraufhin sollte man sich der Dünnetzteile zuwenden! — Eingedenk der Pflicht, bei jeder Dienstleistung der Ehre meines Vaterlandes zu dienen, hatte ich mir trotz milden Grinsens meiner Gastgeber den Teller bis zur Hälfte gefüllt! — Bis zum Nach-

großen Schiffe im bleifarbenen, lauen Wasser. In früher Stunde ließen wir aus. — Eine frische Brise ließ die Schwüle der Nacht verjagen. Vierundzwanzig Stunden später fuhren wir 50 Meilen westlich des Kap Guardafui an einigen fahlen Vogelinseln und der englischen Insel Sofotra vorüber in die Weite des Indischen Ozeans!

Im Monsun.

Heulend pfliff der Wind im Gefänge. Weiß getrigert stand die See aus Südwest. Gerillt mit alchigen Streifen hob sich eine gewaltige Dümmung heraus. Windstärke acht bis neun, dann zehn! Der Kreuzer ritt in wiegendem Gang die Wogen. Alles, was nicht nagelfest war, rollte davon. Wir standen auf der Brücke und erlebten die See, das gewaltige Ungeheuer. Stell flieg der Bug aus dem Wasser und schob in die Tiefe. Krachend hob ein Brecher herüber und überprüfte mit weißer Fahne das gesamte Schiff.

Im fahlen Mondlicht peitschte heulend der Sturm die aufgewühlte See. Dünne blaue Wölkchen jagten vor glühenden Sternen. Mondsinnacht!

Kommen und Gehen auf der Brücke. „Wachoffizier! — Herr Stabsarzt bittet, das Schiff auf ruhigen Kurs zu legen, Blinddarmpoperation!“

Eine schaurige Nacht. Belegrecht schlängerte das Schiff gewaltig in der schweren See, während im Zwischendeck die ruhigen Hände des Arztes die Blutgefäße abbanden und mit schweren Schritten die Bandage teilten. — „Operation beendet!“ — Die Maschinentele-

graphen schwarrten. 12 Meilen Fahrt! Bitternd drehte der Kreuzer auf den alten Kurs gegen die See.

Aequatoraufe.

Ein Tag später war der Sturm vorüber, die Nacht ließ ein dunkles Chaos von Eindrücken zurück.

Glühende Sonne schob sengende Strahlen trotz eines frischen Windes. Am Abend vor dem Passieren der Aequatorlinie landete Neptun, der Gott der Meere, Seen, Flüsse und Tümpel, seinen Sohn Triton an Bord. Ausgerichtet fanden Offiziere und Mannschaften angekreuzt. Der hohe Herr Admiral Triton schritt mit einem seltsamen Gefolge, dessen Schluß zwei sehnige, schwarzlebrige Negeerjungen bildeten, die Front ab.

Am anderen Tage begann das Schauspiel. Neptun kam an Bord. Eine schleppende marschähnliche Musik wimmerte in schauervollen Diffonanzen. Vor der Gott selbst schon eine Ercheinung tadelloser Mäße, wieviel mehr erst Iphigie, die Schöne! — Es ist nicht so etwas, an Bord eines Kriegsschiffes Weib zu sein, wo viele hundert Zuschauer den Darsteller weiblicher Anmut mit beunruhigender Begeisterung und bewundern. — Eine zündende Ansprache des Gottes an den Kommandanten, die Offiziere und Mannschaften war der Auftakt. Um 8 Uhr war die Linie berührt. Hoch oben, im Gefänge des Vormars schritten unter dem Blau des Himmels 2 Mann das Linienband. Karlsruhe, der junge deutsche Kreuzer, passierte unter brausenden Hurras den Aequator. Die Trabanten im Taufbecken ließen die Muskeln schwellen, bis die Zeremonie der Danksagung beendet war, dann traten die Erben zur feierlichen Handlung an. — Ich muß hier meine persönlichen Gefühle schildern, um die Frische der Eindrücke vermitteln zu können.

Als einziger Zivilist an Bord trat ich unter dem gränzenden Sonnengeheil der versammelten Schiffbesatzung vor die Trabanten Neptuns. Ueberzeugt von der absoluten Notwendigkeit, daß man mich als kümmerliche Landratte einhergehen seemannisch zurechtzubringen sollte, war ich feilsch auf alles gefaßt. Kaum sah man auf dem Rande des beträchtlich hohen Taufbeckens, als einem ein dicker Quast mit Seifenchaum ins Gesicht fuhr und so allerlei Bewegungen um die Nase herum vollführte. Mit einem riesigen hölzernen Messer wurde der Schaum abgekratzt, — eine prima Natur! Wie im Kampf hörte ich die Kommandos der Schergen Neptuns: „Mund auf!“ Eine felsame, vierkantige seifige Masse wurde in meine

Mundhöhle gepreßt und trat als Motiv der innerlichen Reinigung von dem Schmutz der nördlichen Halbkugel mit dem Geschmacksnerven in eine üble Berührung. Dann fiel ich plötzlich hintenüber, mühselbige Negeerarme fingen mich auf, Wasser tauchte vor meinen Augen und im Mund. Auf — nieder — auf — nieder. Kräftiges Spucken nützte nichts; denn abermals schlugen die Wasser des Taufbeckens über mir zusammen. Dann kam wieder Licht und Sonne. Auf der anderen Seite aber gähnte der Eingang zum Windjäck!

Uebrigens so ein Windjäck ist eine ganz harmlose Sache. Ein Stück Segeltuch, ein wasserdichter Schlauch, vielleicht „nur“ 17 Meter lang. Man kann gerade so durchkrabbeln. Also hinein. Von kräftigen, sehr kräftigen Armen beschleunigt und dann, es war wunderbar, aus einem Odranten mit beachtlichen Atmosphären, wurde man von achtern, also von hinten, nach dem anderen Ausgang hinausgespritzt. Von dort wirkten die gleichen Wasserdruckatmosphären entgegen. Aber es ist eine Tatsache, man kam irgendwie durch, weil eben ein rechter Mann überall durchkommt. Man erreichte den Ausgang und hielt die Taufe für beendet, als einem mit lieblichem Grinsen ein rabenschwarzer fettiger Negeer, der Muskelholz der 2. Division, als Begrüßung auf der südlichen Halbkugel um den Hals fiel und einem in rührender Umarmung mit herabstem Druck an seinen schwarzbehaarten Körper zu feinesgleichen machte. — Offiziere und Mannschaften, alle gingen den gleichen feuchten Weg, begleitet von den Lachsalen der Zuschauer. Gegen Mittag war an allen die Taufe würdig vollzogen, und es begann die Nacht an Neptun.

Der Gott konnte die Geister, die er erschufen, nicht mehr bannen. Bei einer Länge von 175 Metern enthält ein Schiff wie unser schöner Kreuzer, eine ungläubliche Menge von Statuen. An jeder wurde der Meister der Meere samt Gefolge zu einem herabhaften Willkommtrunk eingeladen. Ich habe einen Gott schwach gesehen, ihn schwach und schwächer werden sehen, und auch Iphigie die einzige Schöne, besann sich bald ihres wahren Geschlechts. So verbrückte langsam die ganze Gesellschaft in irgend welchen stillen Winkeln des Schiffes, um sich von den eminten Anstrengungen der Taufe zu erholen.

Mit Stolz und Freude empfing ich den antisch besiegelten Taufstein, ein frohes Dokument; denn man geht nur einmal so über den Aequator — von Noheit keine Spur, es vollzog sich alles in spontaner männlicher Art nach ältester Tradition der Seeleute. Zur Veruhigung ängstlicher Gemüter sei gesagt, daß bei der Eintaufe noch keiner gestorben ist. Im Gegenteil ist mancher nachher vielleicht mit einem schweren Kater wieder aufgewacht. Allerdings dürfte bei derartigen Feiern eine femtine Ondulation und zarte Maniküre manches jungen Europamannes von heute arg in Mitleidenschaft gezogen werden.

Port Victoria (Seychellen).

Gegen 6 Uhr abends hatte der Kreuzer die Insel Mahé, die größte des Archipels der Seychellen, erreicht. Gewaltige Granitfelsen leuchteten dunkel aus dem frischen Grün weit ausgedehnter Palmenwälder, ein märchenhafter Anblick! Eine Stunde später lagen wir auf der Reede von Port Victoria vor Anker, und bald strebten die ersten Boote der „Karlsruhe“ dem Lande zu. Nur einige hundert Europäer wohnen hier und verbringen ihr monotonen Dasein mit der Ausfuhr von Delen, Vanillen, Zimmt, Kofosnüssen und Schildpatt. Sie arbeiten am Vormittag und sitzen am Abend im Europäischen Klub oder auf der Veranda ihrer tür- und fensterlosen Häuser, sehen auf das Meer hinaus und erwarten von den wenigen etnulaufenden Schiffen etwas Neues, ein Ereignis.

Trotzdem England nun schon über 100 Jahre lang der Besitzer dieser Inselgruppe ist, wird nur in amtlichen Fällen englisch, sonst aber nur französisch, die Sprache des früheren Eigentümers, gesprochen. Es war eine Freude für uns zu hören, in welcher Erinnerung der Besuch des Kreuzers „Euden“ im Jahre 1927 hier geblieben ist. Von allen Seiten wurden uns noch Andenken an diese Tage gezeigt. Die Mannschaften unseres Schiffes verlebten dienstungsweise je 2 Tage auf der Insel von Island ein romantisches Wäldchen mit Lagerfeuern, deutschen Fiedlern und Bier. Germanische Nächte unter Palmen.

Die Musik konzertierte vor dem Seychellenklub. Die Eleganz versammelte sich auf der Veranda. Babarimae, schlanke Frauen in fließenden Kleidern, helle breitgeschultrige Engländerinnen, feinstirnte französische Herrengeister. Darunter leuchtete das Weiß der Uniformen der deutschen Offiziere. Manchen Abend sah ich auf der Terrasse des Hotels. Dunkle Palmen streben schlank und ältend in den Abendhimmel. Farbentate Blüten, darunter portgetränkte und krankhaft blaue Leuchten, von dunklen dicklebigen hohen Bäumen gerahmt in lüppiger Pracht. Dazwischen dehnten sich traumhafte Ausblicke auf den ruhenden Ozean und die schwarzgeriffelten Konturen der Inseln.

Es atmete sich schwer. Ein feuchte, warme Luft stand unter der Stille der Nacht! Ein paar Blütenblätter fielen zur Erde, unten auf der Straße lachte ein Mädchen. Ein und wieder hob ein lauer Aufzug die wunderbaren Fächer der Palmen und trug aus einem dunklen Daus leuchtende Täne und Takte eines schweremütigen Hawaitions. Silbern überließ das Mondlicht die zauberhafte Landschaft.

Morgen früh ist alles vorüber, und wir seeflar, geht es wieder weiter, neuen Zielen zu.



Die „Karlsruhe“ auf der Reede von Port Victoria (Seychellen).

mittagskaffee mußte ich den Mund sowie die anschließenden Nidergänge nach dem Magen ununterbrochen unter „Nachfinger“ halten: Kälte! Ich habe mich nicht werfen lassen und das Schwitzen und sengende Brennen mit Würde getragen und die Versicherungen der Kolonisten, daß dem Essen eine außerordentliche Nährkraft innewohne, mit freundschaftlichem Quittiert. Ich bin nun in der Lage, allen Interessenten zu Hause dieses ausgezeichnete Gericht vermitteln zu können — als ein Gewinn: Karlsbad und Steinach an Wirkung zusammen! Den Kaffee nahmen wir in einem kleinen Straßenrestaurant, wo ich auf einem Schild, das im ganzen Lokal sichtbar war, einen nachahmenswerten Hinweis las: Qui non si parla di politica! — Hier spricht man nicht über Politik! — Auf dem Wochenmarkt lebte das vielgestaltige Bild des Handels der Eingeborenen. Vor der alten Koptenkirche knieten und hielten die christlichen Abessinier, eine Flut malerischer Typen.

Nachts 3 Uhr jagten wir im Wagen durch die Täler und Schluchten zurück nach Maffana. Die Sonne stand schon wieder in sengender Kraft, als wir durch die Blutebenen in die Hafenstadt einfuhren.

Zwei Stunden später versammelten sich noch einmal alle Europäer am Kai. Die Flaggen flatterten zum letzten Gruß, die Wasserflugzeuge schossen aus ihren Schuppen. „Karlsruhe“ sei aus! Hunderte von Eingeborenen auf einer Barke malerisch zusammengedrängt, aus Afrika heimkehrende Pilger bekannten unser Schiff. Kleiner wurden die schmunzelnden Daseinsgebäude, einige Menschen konnte man noch in dunklen Fensterbänken sehen. Noch lange Zeit donnerien die 2 Flugzeuge um den Kreuzer.

Dem Indischen Ozean entgegen.

Ein heißer Wind schlug uns entgegen. Dieft — unerträglich heiße Nächte! Am Vormittag des 1. Juli standen wir gerade vor dem Ausgang der großen Straße von Bab el Mandeb und steuerten den Aden an, als der Kommandant die Befreiung des Adenlands westwärts kündete. Die Ökonomie erlangt weit, weit dranhin, fern von unserem Vaterland.

Einige Stunden später paradierten wir mit anrückendem Sibirien vor dem englischen U-Bootsmuttereschiff „Medwan“, das mit 4 der modernsten Boote der „Klasse“ auf der Reede von Steampoint (Aden) lag. Die wenigen Stunden der Deliberation vergingen rasch. Englische Matrosen nahmen unsere Leute mit an Land, englische Offiziere kamen zu Besuch an Bord.

Heiße staubige Luft lag über der Nacht. Im Hafen spiegelten sich hunderte von Lichtern der

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG



Scheinwerfer auf die Börse.

Die Auslandsbörsen hemmen eine völlige Genesung der deutschen Börse.

Neue krisenhafte Erscheinungen an den europäischen Börsen haben den Gesundungsprozess an den deutschen Börsen unterbrochen. Hatte sich in der Vorwoche die Berliner Börse gegenüber dem hochgradig nervösen Optimismus der Weltbörsen zu einer etwas hoffnungsvolleren Stimmung durchgerungen, weil nach den scharfen Kursrückgängen Industrieführer, Großkapitalisten und auch die Kundschaft der Depofitentassen in Gefolgschaft der in einheitlicher Front mit Stützungskäufen vorgehenden Großbanken Meinungs- und Kursverbilligungskäufe vornahmen, so fanden in den letzten Tagen alarmierende Vorgänge in Amsterdam, London und an den italienischen Börsen in Berlin ein lautes Echo. Abgesehen von der direkten Einwirkung des Rückfalls an den Auslandsbörsen in Gestalt von Verkaufsläufen in Amsterdam und London in internationalen Werten (Akt., Svenska, Polyphon, aber auch in F. G. Farben und Reichsbank-Anteilen) wurde man durch die Erkenntnis entmutigt, daß die internationale Preisbauffe, die anhaltenden Preisrückgänge von Kolonialwaren und Industrierohstoffen die Krisis an den Weltbörsen immer wieder verschärft. In Holland, aber auch in England, sind durch die Preisbauffe in Metallen, in Gummi, Kaffee, Zucker, Tabak, gewaltige Summen verloren worden. Die Verluste treffen einmal die Besitzer von Vorräten in diesen Waren und zum anderen die Spekulanten in den Aktien von National- und Rohstoffgesellschaften. Den Londoner Finanzkandalen der letzten Monate folgte eine neue internationale „Affäre“, diesmal in Mailand. Die italienischen Börsen hatten unter dem Zusammenbruch der größten italienischen Agrargesellschaft, der Societa delle Bonifiche Ferraresi, ebenfalls schwer zu leiden. Auch hier zeigt sich die für Krisenzeiten charakteristische „Vertilgung“ von Börsengeschäften mit Warensummen.

Diese vom Ausland ausgehenden Störungs-momente hemmen die Anläufe zu einer Kaufbewegung, die sich in der Vorwoche gezeigt hatten. Die Spekulation nahm Glattstellungen vor, obwohl der Markt einen leichten Verlauf nahm, die Umsätze schrumpften wieder zusammen. Dadurch verpuffte auch die Ankündigung eines großzügigen Arbeitsbeschaffungsprogramms durch Reichsbahn und Reichspost, nur vorübergehend erzielten dadurch Elektrowerte und Schwaachstromwerte eine stärkere Anregung. Auf Montanwerte drückte die Ungewissheit über den Ausgang des Ruhr-Rohstoffstreites. Rohwerte, speziell Westereisen, stiegen zunächst auf Käufe führender Kreise der Stahlindustrie, dagegen hatten Solchbefürchtungen unter Glattstellungen zu leiden. F. G. Farben klammerten sich wieder an den mit großen Anstrengungen der Konzernbank in der Vorwoche erreichten Kurs von 150 Prozent. Am Markt der Spezialpapiere gab es eine Anzahl Sonderbewegungen. Thüringer Gas stiegen auf Käufe derselben amerikanischen Holding-Gesellschaft, die bereits größere Posten von Aktien des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks erworben hat. Dadurch wurden auch Schleifische Gas (in denen man ebenfalls amerikanische sowie belgische Käufe bemerken wollte) sowie Deutscher Gas günstig beeinflusst. Eine Spezialhaube entwickelte sich in Felten u. Guilleaume-Aktien, nachdem bekannt geworden war, daß die Gesellschaft auf Grund ihres technischen Vorrangs einen bedeutenden Auslandsauftrag für Telefon-Kabel — anstehend auch in Verbindung mit einer Interessensnahme eines amerikanischen Konzerns durch Aktien-Beteiligung — erhalten werde. Die Steigerung von Felten u. Guilleaume-Aktien zog auch namhafte Kursbesserungen bei Vogel Draht, Haderthal und Deutsche Kabel-Aktien nach sich. Von Sonderbewegungen kleineren Stils profitierten Charlottenburger Wasser-Aktien, Karstadt-Aktien sowie die Aktien einiger Hypothekendarlehen von Fusionen auf diesem Gebiet. Stärkere Schwankungen am Siemens u. Halske-Markt im Zusammenhang mit Verkaufsbarungen über eine voraussichtliche Verbehaftung der Vorfahrtswegende gestalteten den Wochenabschluß uneinheitlich.

Verlegung des Metallkongresses

Der für den Herbst geplante Erste Deutsche Metallkongress, der die führenden wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen der Metallindustrie zusammenführt, wird in Berlin zusammengeführt. Er ist mit Rücksicht auf die dauernde Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch Beschluß der beteiligten Verbände verschoben worden. Es ist beabsichtigt, unter günstigeren Verhältnissen den Metallkongress im Frühjahr 1931 abzuhalten.

Metallpreisindex.

Die Preisindexziffer der „Metallwirtschaft“ stellte sich am 27. August 1930 auf 85,8 gegen 85,7 am 20. August (Durchschnitt 1909/13 = 100), liegt also um 0,1 Prozent. Für die einzelnen Metalle wurden nach dem Preisstande vom 27. August folgende Einzel-

indexziffern errechnet: Kupfer 78,8 (am 20. August 1930: 78,8), Blei 115,6 (114,1), Zinn 65,7 (65,7), Zinn 73,5 (74,9), Aluminium 132,0 (132,0), Nickel 107,7 (107,7), Antimon 83,0 (82,2).

Der Zerfall der I. R. G.

Wie wir erfahren, hat am Donnerstag in Köln eine Sitzung der im Rahmen der Internationalen Rohstoffgemeinschaft gebildeten Ausschusszentrale für Salzzeug und Erzeuger stattgefunden. Auf der beschlossenen wurde, namentlich auch für diese Produkte die Preise freizugeben. Die Quotierung des Exportes, sowie die mehr rechnerische Quotierung des Inlandsabfahres bleiben unberührt, dürfen aber einwärtigen keine praktische Bedeutung mehr haben.

Diese Beschlüsse sind von ganz außerordentlicher Tragweite, da namentlich auch der letzte feste Bestandteil der Internationalen Rohstoffgemeinschaft in sich zusammengefallen ist. Die Gründe für die Freigabe der Preise sind in erster Linie in den Unterbietungen der offiziellen Träger, im übrigen aber auch der Salzzeugpreise durch die beizugenen Werke zu erblicken.

D. D. Bank.

Ausbau der Kommandite Georg Fromberg u. Co. — Ostafrikaner Dr. Bonns.

Zu den an der Börse fortgeführten Mittlungen über Veränderungen innerhalb des Vorstandes der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft hören wir, daß die D. D. Bank plant, ihre langjährige Kom-

mandite Georg Fromberg u. Co. mit beirätlichen Mitteln weiter auszubauen und daß das Vorstandsmitglied der Bank, E. Febr, in die Leitung der Firma eintritt wird. Herr Febr wird zur Wahl in den Aufsichtsrat der D. D. Bank vorgeschlagen werden. Der bisherige Mitinhaber der Firma Georg Fromberg u. Co., Dr. jur. E. Moser, wird in der Leitung bleiben. Das Vorstandsmitglied der D. D. Bank, Dr. Bonn, wird im Auftrag der Bank eine längere Informations- und Studienreise nach Ostafrika antreten. Gerüchte, wie über weitere in der Leitung der Bank geplante Veränderungen berichten, gehören in das Reich der Fabel.

Zusammenfassung in der Mannheimer Mühlenindustrie.

Wie wir erfahren, wird die Rheinmühlwerke A.-G., Mannheim (Kampfunter-Konzern), die ihr nächstehende Rührmühle S. Hildebrand u. Söhne, Kommanditgesellschaft in Mannheim-Industriegebiet, sukzessive übernehmen. Auf den 17. September ist eine Ordentliche Generalversammlung einzuberufen, in der die Rheinmühlwerke zu diesem Zweck eine Kapitalerhöhung von 2 auf 5 Millionen Rm. vornehmen werden. Die Firma wird künftig S. Hildebrand u. Söhne, Rheinmühlwerke A.-G., lauten.

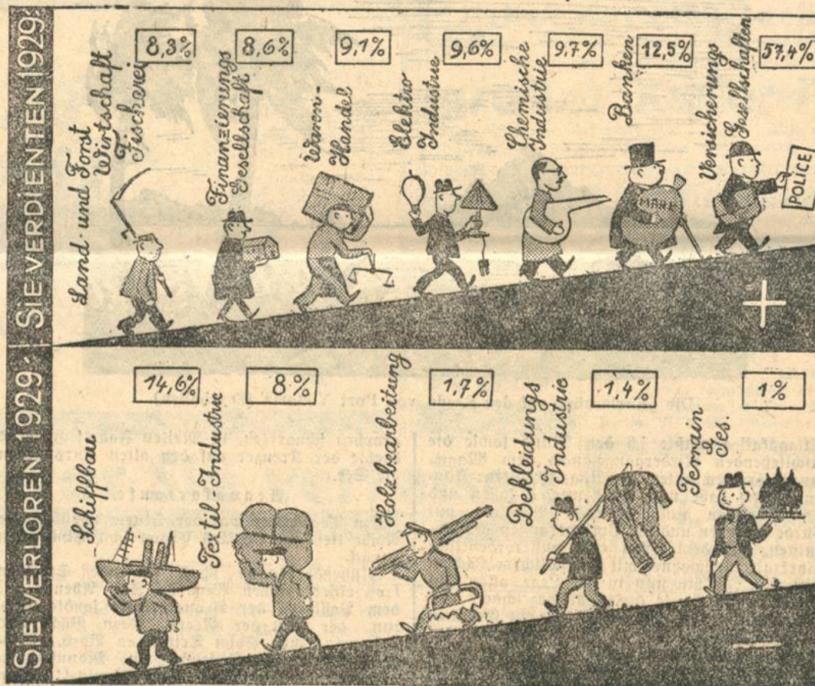
Lebenshaltungskosten im August.

Berlin, 30. August. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats August auf 148,8 gegenüber 149,3 im Vormonat. Sie ist somit um 0,5 v. H. zurückgegangen.

Rückgang der Großhandelspreise.

Berlin, 30. August. Die auf den Stichtag des 27. August berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,8 v. H. auf 124,0 zurückgegangen.

Wer verdiente am meisten?



Unsere Darstellung zeigt die deutschen Aktiengesellschaften nach ihren Erwerbszweigen geordnet. Oben sind diejenigen Gruppen aufgeführt, die 1929 im Verhältnis zu ihrem Aktienkapital den prozentual größten Reingewinn aufwiesen, unten diejenigen Gruppen, die 1929 mit dem prozentual größten Verlust arbeiteten.

Funkindustrie u. Konjunkturforschung.

Ein Vortrag von Prof. Wagemann auf der Funkausstellung.

Auf einer Tagung des Verbandes der Funkindustrie, anlässlich der mit außerordentlichem Erfolg durchgeführten „Großen Deutschen Funkausstellung und Phonoschau Berlin 1930“, hielt der Präsident des Statistischen Reichsamtes und des Instituts für Konjunkturforschung, Dr. Wagemann, einen Vortrag über das Thema „Funkindustrie und Konjunkturforschung“. Nach einer kurzen Einleitung über die allgemeinen Ziele der Konjunkturforschung und der Marktanalyse, sowie nach eindrucksvollen Darlegungen über die gegenwärtige Wirtschaftslage entwickelte der Vortragende die besonderen Aufgaben, die der Konjunkturforschung und Marktanalyse für die wirtschaftliche Orientierung der Funkindustrie und ihrer Betriebe erwachsen. Die besonderen Anforderungen für die Marktanalyse ergeben sich hier aus der Tatsache, daß die Funkindustrie zu den Industrien eines zurzeit dauernd wachsenden, grundsätzlich aber stark elastischen Bedarfs gehört. Die deutsche Funkindustrie ist in einer ähnlichen Lage, in der sich z. B. die amerikanische Automobilindustrie im letzten Jahrzehnt befand. Bei solchen Wirtschaftslagen lassen der rasche technische Fortschritt und die ungewöhnlichen Entlastungsmöglichkeiten des Bedarfs eine methodische

Marktbeobachtung besonders dringlich erscheinen. Denn bei dem Aufschwung der Produktionskapazitäten bedarf es einer gründlichen Orientierung über Bevölkerungsentwicklung und Einkommensgestaltung, über den inländischen wie den ausländischen Markt. Dasselbe gilt für die Regelung der Produktion und damit der Lagerhaltung, denn diese Regelung kann die marktanalytische Beratung umso weniger entbehren, je mehr man durch Mechanisierung und insbesondere durch Einführung der Serienherstellung auf längere Sicht zu arbeiten gezwungen ist. Die Gefahr der Überproduktion und damit des krisenhaften Zusammenbruchs der Unternehmungen wird umso größer, je ungleichmäßiger die einzelnen Betriebe den technischen Fortschritt zu verorten wissen, je geringer also die Anpassungsfähigkeit ist, in der sie stehen. Die so dringlich erwünschte geschäftliche Kooperation läßt sich am leichtesten erzielen auf dem Wege des statistischen Vergleichs, der mit Rücksicht auf die Führung der Betriebsgeheimnisse zweckmäßigerweise einer neutralen Treuhänderstelle übertragen wird, wie es das Institut für Konjunkturforschung für eine Reihe von Branchen bereits ist.

Neue Hopfen.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 30. August. (Eigenbericht.)

In der heute schließenden Berichtswche war das Geschäft in Hopfen der vorjährigen Ernte bereits vollkommen ausgeschaltet und es bestand hierin auch weder Angebot, noch Nachfrage. Die Hopfenlaison 1929/30 ist damit (am 1. September auch kalendermäßig) beendet. Dagegen hat sich im Verlaufe der Woche das Interesse für die neue Ernte stark erhöht, so daß bei etwa 600 Ballen Zufuhren ein Wochenumsatz von nahezu 500 Ballen erzielt werden konnte. Vor allem bestand für Tenninger Fröhshofen vermehrte Nachfrage und die zum Teil etwas höher gestellten Forderungen der Käufer konnten auch Bewilligung finden. Die Preise für Tenninger, die sich zwischen 85 und 95 Rm. per Zentner für prima bewegen, gelten als fest. Auch Hallertauer waren ziemlich gut gefragt und erreichten Preise von 80-90 Rm. Tendenz für Hallertauer noch unverändert ruhig. Die am Markt verschiedentlich eingetragenen Mutterballen Gebirgs-Hopfen haben bis jetzt noch keine Abnehmer gefunden; die Forderungen hierfür werden als zu hoch betrachtet. Ähnliche Preisveränderungen liegen noch nicht vor.

Bei der andauernd hochsommerlichen Witterung schreitet die Pflanze überall rüstig vorwärts, so daß schon in der nächsten Woche mit starkem Marktaufschwung zu rechnen ist. Die bis jetzt zum Markt gebrachten Hopfen waren hochwertig in Farbe und Qualität und von großem Lupulin-Gehalt.

Vom Saazer Markt liegen noch keine Nachrichten über das Geschäft in Reishopfen vor. Nur vereinzelte Käufe, meist schwache Landkäufe zwischen 450 und 500 Kronen wurden gemeldet. — Vom Südbayer Markt werden Notierungen von 185-190 Preis berichtet.

Eisenmarkt.

In der vergangenen Woche bot der süddeutsche Eisenmarkt das gleiche unerfreuliche Bild wie bisher. Von den erhofften Bedarfssteigerungen der eisenerwerbenden Industrie ist nichts zu bemerken. Im Gegenteil ging der Bedarf durchweg zurück. Zwar hatten die größeren Händler und Verbraucher Gelegenheit, zu günstigen Notierungen, die bis auf die Höhe der Verkaufspreise zurückgingen, einzukaufen. Man machte aber nur in mäßigem Umfang von dieser Möglichkeit Gebrauch, da die wirtschaftlichen Verhältnisse eine vorsichtige Disposition gebieten erscheinen lassen. Die Abzüge auf bestehende Abschlüsse erfolgten nur vereinzelt. Es hat den Anschein, als ob die Händler abwarten wollten, in welcher Weise sich die Verhältnisse am süddeutschen Eisenmarkt entwickeln werden, nachdem die alte Großhändlervereinigung gefallen ist und die Südd. Eisenzentrale wohl auf die Dauer allein ohne Großhändlerverband nicht aufrecht erhalten werden kann. Dazu die Tatsache der Überlegung des Eisenhandels, die die allgemeine schlechte Baukonjunktur in besonders drückender Weise sich auswirken läßt. Die Preisgestaltung für Form- und Stabeisen ist durchaus unübersehlich. Bedinglich für Lagerlieferungen unter 15 Tonnen bestehen feste Notierungen (GG-Preise), während Werkstofflieferungen und Ladungen ab Lager im Preise frei sind, d. h. es darf nicht unter den Preisen des Stahlwerksverbandes verkauft werden. Die Verhandlungen zur Wiedererrichtung der Großhändlervereinigung sind angedacht, haben aber bis jetzt noch keinerlei Ergebnis gezeigt.

Berliner Produktentörse.

Berlin, 30. August. (Frankfurt.) Amliche Produktentörse (für Getreide und Deffekten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. (75-76 Kilo) 247-252, Sept. 258, Okt. 262, Dez. 271,50; fester. Roggen: Märk. (70-71 Kilo) 185, Sept. 187, Okt. 190, Dez. 199; stetig. Gerste: Braugerste 204-222, Futter- und Industrieernte 188 bis 198; ruhig. Hafer: Märk., alter 184-194, neuer 158-170, Sept. 178, Okt. 177,50, Dez. 187; stetig. Weizenmehl 20-37; erhöht. Roggenmehl 25,25 bis 27,50; erhöht. Weizenmehl 9,85-9,90; erhöht. Roggenmehl 8,75-9,00; ruhig.

Wollfaser 30-34, Futtererbsen 19-20, Weisfisch 21-22, Ackerbohnen 17-18,50, Wicken 21-23,50, Rapskuchen 10,60-11,60, Leinkuchen 18,20 bis 18,40, Trofenschnitzel 7,80-8,60, Sojaextraktionskrot 14,70 bis 15,60 Rm.

Berlin, 30. August. (Frankfurt.) Elektrolyt Kupfer 105,25 Rm.

Durlach, 30. August. Schweinemarkt. Besahren mit 60 Käufers- und 290 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 42 Käufer, 260 Ferkel. Preis per Paar Käufer 68-68 Rm., Ferkel 30-40 Rm.

Wülfer Ostrohmarkt vom 29. August. Bad Dürkheim: Birnen 12-29, Pfirsiche 30-38, Mirabellen 33-36, Zwetschgen 4-7, Tomaten 3-5, Äpfel 18, Trauben 21-26 Pfg. Anfuhr 125 Binner, Absatz schwindend. — Preis in Heim: Anfuhr über 700 Binner. Birnen, 1. Sorte 20-25, 2. Sorte 3-18, Äpfel 14-22, Pfirsiche 15-28, Mirabellen 30-38, Zwetschgen 5-10, Tomaten 3,5-5, Trauben 20 bis 25 Pfg. Absatz gut.

Prämien-Sätze

Der Bankfirma Baer & Blönd, Karlsruhe.		Sept. Okt. Nov.		Sept. Okt. Nov.			
Danabank	6 1/2	8 1/2	10 1/2	Mannesmann	5 1/2	7	8
Reichs-Disch.	3 1/2	4 1/2	5 1/2	Salzdetfurth	15	20	25
A. H. G.	6 1/2	8 1/2	10 1/2	Westeregeln	9 1/2	12 1/2	15 1/2
Licht & Kr.	6	8	11	L. G. Farben	6 1/2	7 1/2	8 1/2
Ges. f. Unt.	6 1/2	8 1/2	11	Bamberger	7	8 1/2	10 1/2
Schuckert	7 1/2	9 1/2	12 1/2	D. Erdöl	5	6 1/2	8
Sj. & Halske	9 1/2	12 1/2	15 1/2	D. Linoleum	9	12	15
Transradio	5	7	9	Karstadt	6 1/2	8 1/2	10 1/2
Gelsenkirch.	5	6 1/2	8	Otavi	2 1/2	3 1/2	5
Harpener	6	8	10	Zollst. Waldh.	7 1/2	10	12 1/2
				Hap. & Lloyd	4 1/2	5 1/2	6 1/2
				Abt. o. Ausl.	1	1 1/2	2 1/2

Wer sein Geld gut und sicher anlegen will

Spare bei der Landesbank
für Haus- u. Grundbesitz
E. G. m. b. H. Karlsruhe, Amalienstraße 91



Sie ist die Bank und Sparkasse des Mittellandes u. Hausbesitzes

Ausführung sämtl. bankmäßigen Angelegenheiten. Vermittlung von Hypotheken und Versicherungen aller Art

Zweigstellen in Mannheim, Freiburg, Pforzheim, Kehl a. Rh.

Sind wir reif dazu?

Dieser Wahlkampf hat schon merkwürdige Erscheinungen gezeigt. Er ist so recht ein Zeichen der völligen Verfalltheit der politischen Situation und der schwankenden und mißtrauischen Auffassungen weiter Schichten der Wählerschaft. Die Kommunisten haben eine feine Nase dafür. So hören wir denn zu unserer grenzenlosen Ueberraschung plötzlich aus dem kommunistischen Lager Stimmen, die den Eindruck erwecken könnten, als ob den Kommunisten die Erkenntnis aufgegangen wäre, daß auch ihre Anhänger nur einen Teil im Rahmen der größeren deutschen Nation bilden. Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Deutschlands hat mit seinem Wahlaufruf nationalitätliche Töne angeschlagen. Die „Rote Fahne“ hat denn auch den Aufruf überschrieben: „Programmerkklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes!“ Und darin finden sich so einigige Stellen: „Alle Handlungen der verräterischen, korrupten Sozialdemokratie sind fortgesetzt Hoch- und Landesverrat an den Lebensinteressen der arbeitenden Massen Deutschlands... Wir erklären feierlich vor allen Völkern der Erde, vor allen Regierungen und Kapitalisten des Auslandes, daß wir im Falle unserer Machtergreifung alle sich aus dem Verfallener Frieden ergebenden Verpflichtungen für null und nichtig erklären werden... Wir Kommunisten sind gegen die auf Grund des Verfallener Gewaltfriedens durchgeführte territoriale Zerstückung und Ausplünderung Deutschlands.“

Der Kommunismus wittert Morgenluft. Die anscheinend unaufhaltsame Verschlechterung der Wirtschaftslage erleichtert natürlich den radikalen Parteien ihre Propaganda. Aber allein mit den alten Schlagworten von der Weltrevolution, von der internationalen Solidarität, und von dem Kampf gegen das Ausbrenterum des Kapitalismus glauben heute auch die Kommunisten der Arbeiterklasse nicht mehr kommen zu können. Dazu spekulieren die Kommunisten bei der Notlage der Landwirtschaft ja auch ganz besonders auf die Möglichkeit eines Stimmengangs auf dem Lande. Die Verzewweiflung ist noch immer der Wegbereiter der Unordnung und der Zersplitterung gewesen. Da sind die Kommunisten in ihrem Element. In der Stadt weht die Arbeiterklasse gegen die Bauern aufgebracht und auf dem Lande spielt man die Bauern gegen die Städte aus. Für die städtische Arbeiterklasse, die an derlei schon gewöhnt ist, sind die internationalen Phrasen; und für die Bauern und manche verzweifelt nach einer neuen politischen Heimat suchenden Städte die nationalitätliche Maskerade. Das Gemisch ist klar, aber niederträchtig, ganz nach dem Moskauer Rezept.

Und doch gibt es Leute, die darauf herinschauen. Die sogenannten revolutionären Nationalsozialisten erklären ausdrücklich, daß sie das Wort für Wort unterschreiben. Sie fänden an, daß sich aus diesen gemeinsamen Auffassungen auch wirkliche Verbindungen ergeben müssen. Das ist die Predigt des Nationalsozialismus. Sind wir denn wirklich schon soweit? Sind wir schon so zermürbt, daß wir beim klaren Anblick des bolschewistischen Terrors in Rußland uns selbst dem Bolschewismus in die Arme werfen wollen? Kann man den Teufel mit dem Teufel austreiben, ohne selbst dem Teufel zu verfallen? Oder sollte es noch ahnungslose Idealisten geben, die die Hoffnung haben, durch die Mitarbeit in der kommunistischen Partei den Bolschewismus zu einer nationalen Bewegung umzufächern?

Strengste Unparteilichkeit!

Das Tragen von parteipolitischen Abzeichen durch Mitglieder von Abstimmungsständen.

WTB, Berlin, 30. August.

Bei den letzten Wahlen sind in einigen Wahlstellen von Dresden Unzuträglichkeiten dadurch entstanden, daß Mitglieder des Wahlvorstandes während der Ausübung ihres Dienstes politische Abzeichen trugen. Auf Anfrage der sächsischen Regierung hat sich der Reichsminister des Innern wie folgt geäußert:

Der Abstimmungsstand ist ein staatliches Organ zur Vornahme der Wahl. Seine Mitglieder besitzen ein staatliches Ehrenamt. Sie werden durch Handschlag verpflichtet. Ungeachtet des Umstandes, daß bei Berufung der Wähler die verschiedenen Parteien zu berücksichtigen sind, sind die Mitglieder des Abstimmungsstandes zu strengster Unpartei-

lichkeit verpflichtet. Die Mitglieder des Abstimmungsstandes haben, gleichviel welcher politischen Partei sie angehören, bei ihrer Amtsführung diejenigen Rücksichten zu nehmen, die durch ihre Stellung als Mitglieder eines staatlichen Organs bedingt sind. Sie haben besonders parteiliche Kundgebungen zu vermeiden, die, wie z. B. das Tragen gewisser Abzeichen, geeignet sind, bei Andersdenkenden berechtigten Anstoß zu erregen. Der Abstimmungsleiter wird zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten den Mitgliedern des Abstimmungsstandes, die mit parteipolitischen Abzeichen erscheinen, nahelegen haben, das Abzeichen während der Ausübung ihrer Tätigkeit als Mitglied des Abstimmungsstandes abzulegen. Wird diesem Erlauschen nicht entsprochen, so hätte der Abstimmungsleiter den Wähler im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung während der Abstimmungsbehandlung durch einen anderen Wähler zu ersetzen.

Hearst und der Korridor.

Der amerikanische Zeitungsbörsenbaron Hearst, der zurzeit in Deutschland weilte, um eine Kur zu gebrauchen, hat sich dieser Tage in eindringlicher Form zur Frage der deutschen Ostgrenze geäußert. Er erklärte: „Um es Amerika begreiflich zu machen, was es heißt, daß Deutschland im Westen einen Teil seines Gebietes an Belgien, einen anderen an Frankreich, und im Osten einen Teil an Litauen abgetreten habe, sowie, daß ein Stück Land herausgeschnitten und an Polen gegeben worden sei, muß man dem amerikanischen Volk erklären, daß dieser Zustand ungefähr dasselbe wäre, als ob Amerika Arizona und Kalifornien an Mexiko, den Staat Washington an Britisch-Kolumbien und Florida an Spanien zurückgegeben hätte und ein Stück Land von den großen Seen durch den Staat Newyork nach dem Meer herausgeschnitten und dieser Aus-

schnitt, der Neu-England von den übrigen Vereinigten Staaten trennen würde, an Kanada gegeben worden sei. Wenn der Krieg anders ausgegangen wäre und eine solche Aufteilung Amerikas dem Krieg gefolgt wäre, würde das amerikanische Volk klar verstehen, daß man nicht sehr glücklich darüber und nicht gewillt wäre, eine solche Gewalttätigkeit lange zu ertragen, und daß Amerika eines Tages Mittel gefunden hätte, diese Ungerechtigkeit entweder durch friedliche Maßnahmen oder durch Krieg zu beseitigen. So könnte das amerikanische Volk es verstehen, wie ungerecht und wie unfriedlich die augenblickliche Einrichtung Europas ist.“

Diese Ausführungen sind nicht nur bedeutsam, weil Hearst eine publizistische Macht in den Vereinigten Staaten darstellt, sondern weil sie auch einen trefflichen Hinweis geben, wie man fremden Völkern die ungeheuerliche Grenzsetzung des Verfallener Friedensbittates begreiflich machen kann. Die geographischen Kenntnisse selbst der gebildeten Stände sind bei manchen Völkern nur recht schwach entwickelt. Während der Friedensvertragsverhandlungen in Versailles ist es wiederholt zu grotesken Mißverständnissen gekommen, weil die Unterhändler nicht wußten, wo die Orte liegen, von denen gerade gesprochen wurde. So wird von Lloyd George berichtet, daß er zunächst glaubte, es sei von Cilicien in Kleinasien die Rede, als Clemenceau längere Zeit über Schlesien (Silésie) sprach. Für den Durchschnittsamerikaner, dessen Land die Größe eines Erdteils hat, dürfte der Streik um den Korridor ziemlich unverständlich sein. Wie man dem Amerikaner das Problem begreiflich machen kann, hat Hearst gezeigt, und die Beispiele, die er gebraucht hat, können mühelos für jedes andere Land abgewandelt werden.

Sejm und Senat aufgelöst.

WTB, Warschau, 30. August.

Durch Verordnung des Staatspräsidenten wurden heute Sejm und Senat aufgelöst. In dem Schreiben heißt es: „Nach reiflicher Erwägung habe ich festgestellt, daß die wichtige Aufgabe für die Arbeit sämtlicher Bürger die Verbesserung der grundlegenden Rechte ist, durch die der Staat regiert wird, da dieselbe die Grundlage sämtlicher im Staate bestehender Gesetze bilden. Die Verbesserung ist notwendig, da sich das gegenwärtig herrschende Chaos bisher nicht beseitigen ließ. Nachdem ich zu der Überzeugung gelangt bin, daß ich dies trotz meiner Bemühungen durch den gegenwärtigen Sejm nicht erreichen kann, habe ich beschlossen, auf Grund des Art. 26 der Verfassung laut Beschluß des Ministerrats Sejm und Senat mit dem 30. August aufzulösen und bestimme als Wahltermin den 16. November 1930 für den Sejm und den 23. November 1930 für den Senat.“

Unglück beim Feuerwerk.

11 Kinder verletzt.

TU, Paris, 30. Aug.

Wie aus Biffabon gemeldet wird, hat sich bei einem großen Fest, dessen Mittelpunkt ein Feuerwerk auf dem Cavado-Fluß sein sollte, ein schweres Unglück ereignet. Dem Feuerwerk ging eine Rundfahrt geschmückter Motorboote voraus, auf denen sich ein Teil der Zuschauer, besonders Kinder befanden. In einem dieser Boote waren die Feuerwerkskörper untergebracht. Beim Ausprobieren eines Feuerwerkskörpers geriet durch die umherfliegenden Funken die gesamte Ladung in Brand. Unter großem Getöse entzündeten sich nach und nach sämtliche Feuerwerkskörper, und bald stand das ganze Boot in Flammen. Der Zufassen bemächtigte sich eine Panik. Es waren über 40 Kinder an Bord, die unter lautem Geschrei zum Teil mit brennenden Kleidern wild durcheinander liefen. Die meisten folgten dem Beispiel der Erwachsenen und sprangen über Bord. Inzwischen waren die anderen Boote an der Unglücksstelle eingetroffen und halfen an der Rettungsarbeit mit. Wie durch ein Wunder ist keines der Kinder ertrunken. Jedoch haben zwölf von ihnen Brandwunden erlitten und mußten ins Hospital geschafft werden. Das Unglücksboot ist untergegangen.

Berlin in Zahlen.

Interessantes aus dem Statistischen Jahrbuch der Reichshauptstadt.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

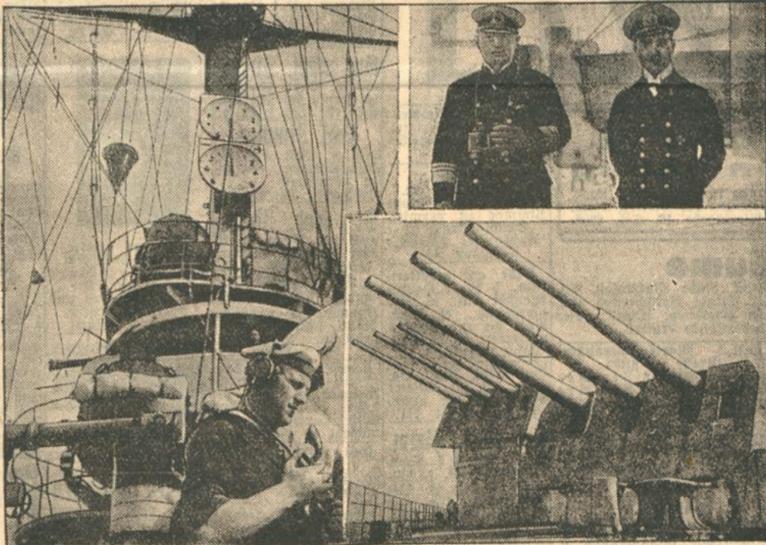
W. P., Berlin, 30. Aug.

Das jetzt erschienene Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin enthält viel Interessantes, wenn man sich einmal die Mühe macht, in die trockenen Zahlenreihen hineinzuweisen. Die sonst so langweiligen Zahlenreihen gewinnen Leben. Und was ist nicht alles von der Statistik erfäßt! Vom Telefongespräch bis zu den Alphabeten. Tatsächlich gibt es in Berlin Leute, die weder lesen noch schreiben können, sogar 18 500. Andere Hauptstädte Europas sind allerdings mit Alphabeten noch reichlicher gesegnet. Das Statistische Jahrbuch bestätigt übrigens, daß der Geburtenüberschuß in Berlin ständig zurückgeht. Immerhin erstreckt alle 12 Minuten ein Berliner das Licht der Welt. 44 764 Kinder wurden im letzten Jahr in Berlin geboren. Darunter befanden sich neben 53 Zwillingsgeburten auch drei Drillingengeburt. Eine davon, in Neukölln, war unehelich. Der „glückliche“ Vater muß für drei Mädchen zahlen. Die Gesamtbevölkerung hat durch Zuzug um 80 089 Personen zugenommen.

An Eheschließungen haben 46 080 stattgefunden. 7530 Ehen wurden geschieden. Der Prozentsatz ist eigentlich ganz statisch. Es wurde also jede sechste Ehe wieder geschieden. Dem Alter nach wurden die meisten Ehen im Alter von 20 bis 30 Jahren geschlossen. Die meisten Scheidungen erfolgten zwischen 30 und 35 Jahren.

Einige Zahlen werfen ein merkwürdiges Licht auf die Kultur der Berliner. In der Wädertatistik wird verraten, daß 1929 über 2 Millionen Männer, aber nur etwas über 1 Million Frauen die Schwimmbäder Berlins benutzt haben. Bei den Bannensbädern sind allerdings die Frauen in der Mehrheit. Trotzdem bleibt die Tatsache bestehen, daß die Berliner Frauen weniger baden als die Berliner Männer. Auf einem anderen kulturellen Gebiet leidet die Berliner Männerwelt ebenfalls allerdand. Es wurden nämlich im vergangenen Jahre täglich 1346 000 Liter Bier ausgeschenkt. Der Berliner Durst scheint also ganz gewaltig zu sein. Früher gab es einen Schläger: „Das macht die Berliner Luft“. An irgend etwas muß es auch heute liegen.

Die Schiessübungen der Reichsmarine.



Links: Der Funker gibt die Meldungen über die Schußwirkungen weiter.

Rechts oben: Admiral Raeder mit dem Flottenchef Vizeadmiral v. Oldekopp. Unten: Die 15 cm-Drillingstürme des Kreuzers „Königsberg“ drehen zur Breitseite.

Unter Leitung des Vizeadmirals v. Oldekopp finden gegenwärtig in der Bistsee Artillerieübungen der Reichsmarine statt, an denen die Linienschiffe „Schleswig-Holstein“, „Schlesien“, „Dessen“ und „Hannover“, sowie der kleine Kreuzer „Königsberg“ teilnehmen.

Sind Sie erwerbslos

und wollen Sie über Herbst und Winter gut verdienen, dann kaufen Sie sich sofort eine

Strickmaschine

mit welcher man nicht nur Strümpfe, sondern auch Pullover, Westen, Kleider u sonstiges, hübsch bemustert, stricken kann. Die besten deutschen Fabrikate liefert

Georg Mappes

Günstige Zahlungsbeding. Unterricht kostenlos. Karl-Friedrichstraße 20, Karlsruhe



Fleckige Wäsche

erhält wieder ein tadelloses, schneeweißes Aussehen durch einfaches Kochen mit Henkel's Sil. Etwas Sil kalt auflösen und die Wäsche in der Lösung einmal eine Viertelstunde kochen lassen. Der Erfolg ist wunderbar! Mit Sil gepflegte Wäsche zeichnet sich durch herrliche Frische und vollkommene Reinheit aus.



zum Bleichen ohnegleichen!

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Abbonnenten berücksichtigen bei Eueren Einkäufen die Inserenten des „Karlsruher Tagblattes“

